

Mag. Dimitri Prandner

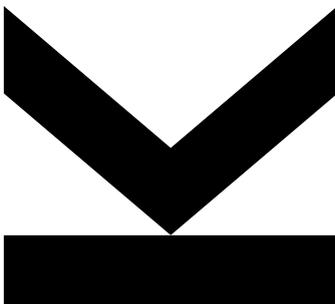
Mag Robert Moosbrugger

Roman Pfeiler

Institut für
Soziologie/Abteilung
Empirische Sozialforschung

HOCHSCHULBILDUNGSANGEBOT FÜR GEFLÜCHTETE: MORE.

ERFAHRUNGEN UND ERKENNTNISSE



T +43 732 2468 7703 bzw.

T +43 732 2468 7706

dimitri.prandner@jku.at

robert.moosbrugger@jku.at

roman.pfeiler@jku.at

Sekretariat:

Sabrina Kammerer

DW 7707

sabrina.kammerer@jku.at

Beitrag zur Evaluierung des MORE-Programms an den
österreichischen Universitäten in Kooperation mit der
Österreichischen Universitätenkonferenz

doi:10.11587/KVAZLN (Open Access edition)

doi:10.11587/K5OMQN (Scientific Use edition)

Linz, September 2018

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	1
1. Warum MORE? – Kontextualisierung eines Programms	5
2. Die MORE-Flüchtlingsinitiative und Integration als gesellschaftliche Herausforderung – theoretische Bezüge	7
3. Methodik der Evaluation. Erhebung und Stichprobe	10
4. Die Inanspruchnahme von MORE. Zentrale Fragen zur Angebotsnutzung.....	16
4.1. Wie wurden die Befragten auf MORE aufmerksam?	16
4.2. Welche Angebote des MORE-Programms wurden genutzt?	17
4.3. Erfolgreiche Kursabschlüsse unter Berücksichtigung der Schwierigkeit der Teilnahme / Motivation zur Teilnahme an MORE	24
5. Beurteilung von MORE.....	29
5.1. Beurteilung einzelner Aspekte von MORE: Kurstypen.....	31
5.2. Wer beurteilt MORE wie?.....	32
6. Effekte von MORE.....	34
6.1. Perspektiven: Antizipierte finanzielle Lage und Selbstwirksamkeitserwartung	34
6.2. Der Beitrag von MORE zur Erweiterung sozialer Netzwerke	35
6.3. Positionen in Teilsystemen.....	36
7. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	38
Literatur	42
Anhang: Fragebogen und Häufigkeitsauszählungen	43

Executive Summary

Auf welche Personengruppe bezieht sich der folgende Bericht?

Die der Untersuchung zugrundeliegende Grundgesamtheit ergibt sich aus allen Personen, die seit Beginn (Wintersemester 2015/16) an MORE teilgenommen haben.

Die Studie wurde im Rahmen der Lehrveranstaltung „Empirisches Forschungspraktikum“ an der Johannes Kepler Universität Linz mit Studierenden des Bachelorstudiums Soziologie unter der Leitung von Robert Moosbrugger und Dimitri Prandner im Studienjahr 2017/2018 durchgeführt.

Die Datenerhebung zur Rekrutierung der BefragungsteilnehmerInnen erfolgte

- a) mittels Onlinefragebogen (CAOI) und
- b) mittels Papierfragebögen (P&P).

Der Onlinefragebogen wurde über die KoordinatorInnen an den jeweiligen Universitätsstandorten, an denen MORE implementiert ist, per E-Mail an ehemalige und aktuelle MORE-TeilnehmerInnen verteilt. Die Erhebung mittels Papierfragebögen erfolgte in Deutschkursen, an denen MORE-Studierende im Sommersemester 2018 teilnahmen.

Die Papierfragebögen kamen nur an der Johannes Kepler Universität Linz, der Paris Lodron Universität Salzburg und der Wirtschaftsuniversität Wien zum Einsatz.

Insgesamt liegen Daten zu n=124 Personen vor (vgl. Abschnitt 3).

Wer sind die Befragten?

Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 28 Jahren. 25 % der BefragungsteilnehmerInnen sind weiblich. Die häufigsten Herkunftsländer sind Afghanistan, Irak, Iran und Syrien. Die Befragten weisen ein formal hohes Bildungsniveau auf:

- Mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen hat bereits im Herkunftsland ein Studium abgeschlossen. Knapp die Hälfte dieser Bildungsabschlüsse – also ein Viertel der Gesamtstichprobe wurde – nach Auskunft der Befragten – in Österreich anerkannt.
- 26 % haben im Heimatland eine Studienberechtigung erworben. Von diesen Bildungsabschlüssen wurden 40 % – also ein Zehntel der Gesamtstichprobe – in Österreich als Hochschulberechtigung anerkannt.

Der Asylstatus der an der Befragung Teilnehmenden war weitestgehend offen:

- Beinahe zwei Drittel der Befragten warteten noch auf einen Asylbescheid.

- Ungefähr ein Viertel der BefragungsteilnehmerInnen hatte zum Zeitpunkt der Befragung einen positiven Asylbescheid erhalten bzw. war subsidiär schutzberechtigt.
- Ca. 10 % haben einen negativen Asylbescheid erhalten.

Die soziale und finanzielle Lage beurteilten die BefragungsteilnehmerInnen differenziert:

- Mehr als 80 % der TeilnehmerInnen verfügen über hinreichend soziale Beziehungen in Österreich, um bei Problemen gegebenenfalls Unterstützung zu bekommen.
- Die gegenwärtige finanzielle Lage erleben die Befragten – wie zu erwarten – als eher angespannt.

Über 80 % der Befragten haben sich bereits Deutschkenntnisse auf zumindest B1-Niveau angeeignet. Insgesamt ca. 40 % haben Sprachkenntnisse auf dem Niveau B2 oder höher (vgl. Abschnitt 3).

Wie wurden die Befragten auf MORE aufmerksam?

Weitestgehend wurden die Befragten von FreundInnen auf MORE hingewiesen (ca. 2/3 der gültigen Antworten). Des Weiteren waren MitarbeiterInnen von (Betreuungs-)Organisationen relevante InformationsgeberInnen (vgl. Abschnitt 4.1).

Welche MORE-Angebote wurden genutzt?

Mehr als 85 % der Befragten belegten die angebotenen Sprachkurse. Die restlichen Angebote wurden von jeweils ca. einem Sechstel bis Fünftel genutzt, wobei etwa 45 % zwei oder mehr Angebote nutzten (vgl. Abschnitt 4.2).

Warum nahmen die Befragten an MORE teil?

Auch wenn die Mehrheit der Befragten angibt, dass sie sich in irgendeiner Art verpflichtet fühlen, an MORE teilzunehmen, überwiegt die Motivation, etwas Neues und Nützliches zu lernen. Diese Motivation war für nahezu alle (>95 %) der Befragten relevant (vgl. Abschnitt 4.3).

Wurde die Teilnahme an MORE als schwierig empfunden?

Grundsätzlich wurde die Teilnahme an MORE nicht als schwierig beurteilt. Jedoch berichten insbesondere Personen mit schlechten Englischkenntnissen, dass ihnen die Teilnahme nicht einfach fiel. Dies ist darauf zurückzuführen, dass bei der Beantwortung der Frage auf die Rahmenbedingungen Bezug genommen wurde, zu denen die Unis neben Deutsch auch in Englisch informieren, sodass MORE-TeilnehmerInnen vorhandene Englischkenntnisse nutzen konnten, wenn das Deutsch noch nicht ausreichend war (vgl. Abschnitt 4.3).

Wie viele Kurse haben die BefragungsteilnehmerInnen erfolgreich abgeschlossen?

Mehr als zwei Drittel der Befragten berichten, zumindest einen Kurs erfolgreich abgeschlossen zu haben. Knapp ein Sechstel der Befragten hat mehr als drei Kurse im Rahmen des MORE-Programms erfolgreich beendet.

Personen, die berichten, vor der Flucht in relativem Wohlstand gelebt zu haben, aber auch Personen, die geringere Deutschkenntnisse haben, absolvieren mehr Kurse im Programm. Zweiteres ist u.a. dadurch erklärbar, dass TeilnehmerInnen mit geringeren Deutschkenntnissen mehr Kurse benötigen, um ein bestimmtes Deutschniveau zu erreichen (vgl. Abschnitt 4.3).

Wie beurteilen die TeilnehmerInnen das MORE-Programm?

MORE wird allgemein sehr positiv beurteilt (Mittelwert von 8,37 auf einer 10-stufigen positiv orientierten Skala). Besonders positiv hervorgehoben werden folgende Punkte:

- Erwerb von Sprachkenntnissen im Rahmen von MORE
- Qualifikation für weiterführende Ausbildungen
- die Kursinhalte allgemein

Genannte Verbesserungswünsche fokussierten sich größtenteils auf die Erweiterung des Angebots (mehr bzw. auch mehr vom bereits bestehenden) (vgl. Abschnitt 5).

Trägt MORE zu Integration bei?

MORE wird dem inhärenten Integrationsanspruch insofern gerecht, als dadurch per se bereits eine Integration in den universitären Bereich stattfindet. Die Anwesenheit an den Bildungseinrichtungen und der Austausch mit dem akademischen Personal sorgen dafür.

MORE wird, wie oben angeführt, von den befragten TeilnehmerInnen als „Sprungbrett“ in andere/reguläre universitäre Ausbildungen bzw. auch in andere Ausbildungen verstanden. Demzufolge ist es unter den Befragten

- 30 Personen, also 24 % der BefragungsteilnehmerInnen, gelungen einen Übergang in eine andere universitäre Ausbildung zu vollziehen,
- 30 weitere Personen, also ebenfalls 24 % der BefragungsteilnehmerInnen, geben an, zum Befragungszeitpunkt eine andere Ausbildung zu absolvieren und
- 27 Personen, also 22 % der BefragungsteilnehmerInnen, ist es gelungen, im Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, davon gehen 18 (15 %) einer regelmäßigen Beschäftigung nach (vgl. Abschnitt 6.3).

Die Mehrheit der Befragten gab an, dass sich durch MORE der eigene Freundeskreis erweitert hat. Meist sind darunter nicht nur andere Geflüchtete, sondern auch ÖsterreicherInnen (vgl. Abschnitt 6.2).

Die TeilnehmerInnen blicken eher optimistisch in die Zukunft, schreiben sich Selbstwirksamkeit zu und gaben fast durchgängig an, in Österreich bleiben zu wollen (vgl. Abschnitt 6.1).

Was lässt sich aus den Befragungsergebnissen ableiten?

Mit 38 % der BefragungsteilnehmerInnen, die ein sehr hohes Deutschniveau (B2 und darüber hinaus) erreicht haben, 24 %, die den Übergang in ein anderes universitäres Ausbildungsprogramm (davon die Hälfte in ein Regelstudium) geschafft haben, und 22 %, die trotz schwieriger Bedingungen einer Erwerbstätigkeit nachgehen, kann durchaus von konkreten Auswirkungen der Programmteile für die Befragten gesprochen werden und damit von einem Erfolg des MORE-Programms. Auch war es den BefragungsteilnehmerInnen durch die Teilnahme an MORE möglich, ihren Freundeskreis – nicht nur innerhalb der Gruppe der Geflüchteten – zu erweitern. In Summe sind bei 64 % der Befragten Freundschaften zu ÖsterreicherInnen entstanden.

MORE wird von den Befragten durchgehend sehr positiv beurteilt. Nichtsdestotrotz werden Wünsche nach einem intensiveren Deutschangebot geäußert. Vergleichsweise gering ist zudem die Nutzung von inhaltlichen Angeboten, welche allerdings entsprechende Deutschkenntnisse voraussetzen. Schwierigkeiten und damit verbunden Verbesserungswünsche werden weniger im Programm selbst, sondern in allgemeinen Rahmenbedingungen verortet. Die Befragten MORE-Studierenden sind motiviert, blicken größtenteils optimistisch in die Zukunft und sehen diese in Österreich.

1. Warum MORE? – Kontextualisierung eines Programms

Migration ist eine der zentralen Herausforderungen moderner Gesellschaften, haben doch die globalen Migrationsströme in den letzten Jahrzehnten aufgrund des gesellschaftlichen und technologischen Wandels stark zugenommen (Verwiebe et al. 2018, S. 229). Dabei nimmt die Flucht und die Frage nach der gesellschaftlichen Integration flüchtender Menschen eine zentrale Position in der gesellschaftlichen und auch sozialwissenschaftlichen Debatte ein.

Versteht man – wie in den sozialwissenschaftlichen und insbesondere soziologischen Abhandlungen durchaus üblich – Flucht als eine durch äußere Umstände erzwungene Migration – *forced migration* – (vgl. u.a. Betts 2010; Castells 2003, Hathaway 2007, Verwiebe et al. 2018), muss das Thema vielschichtig und differenziert betrachtet werden. Denn nicht erst seit Sommer 2015 und den damals in Europa eintreffenden Strömen von Flüchtenden ist ein Anstieg an Migrations skepsis in den meisten westlichen Ländern beobachtbar (Prandner 2018, S. 84f.). Es wurde bereits in den Jahren zuvor darauf hingewiesen, dass die anhaltend ungewisse ökonomische Lage und das Schreckgespenst des Terrorismus Spuren im kollektiven Bewusstsein westlicher Länder hinterlassen haben (Helbling 2013, Tyrer & Sayyid 2012). Ein Effekt, der sich auch in der gesellschaftlichen und politischen Orientierung Österreichs nachvollziehen lässt, wo die Bevölkerung generell eine eher skeptische Haltung gegenüber Fremden zeigt (vgl. u.a. Friesl et al. 2009, Rathkolb 2005 oder Ulram 2009).

Vor diesem Hintergrund und der Fluchtbewegung im Sommer 2015 entschied sich die österreichische Universitätenkonferenz – uniko – im Wintersemester 2015/2016 die MORE-Flüchtlingsinitiative ins Leben zu rufen (Fiorioli 2017, S. 213f.). Dieses Projekt sollte als Maßnahme zur Integration von Flüchtenden im Hochschulsektor dienen und geflüchteten Menschen ermöglichen, ihre Potentiale auszuschöpfen, aber auch mögliche Folgekosten durch nicht gelungene Integration zu minimieren. Es sollte helfen, dass flüchtende Menschen die Chance bekommen, eine akademische Laufbahn einzuschlagen bzw. weiterzuverfolgen.

Darüber hinaus sollte das Projekt geflüchteten Menschen helfen, während der oft unabsehbaren Dauer des Asylverfahrens einen Teil von Alltag wiederherzustellen:

„Die Universität ist im Gegensatz zum Flüchtlingscamp ein Ort der Normalität, in dem sich die Menschen nicht über den Status ‘geflüchtet’ definieren müssen. Mit ihrem Studierendenausweis sind sie aufgenommen in die ohnehin internationale, vielsprachige und diverse universitas der Lehrenden und Studierenden. Ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und Kompetenzen stehen im Vordergrund, nicht ihre Herkunft oder ihr Fluchtschicksal.“
(Fiorioli, 2017., S. 215)

Nachdem das Projekt bereits sechs Semester lief, sollte eine Evaluierung des Projekts vorgenommen werden, die die realisierten Erfolge und zukünftige Entwicklungspotentiale aufzeigt. Der beigelegte Bericht und die Kurzfassung zu Beginn verstehen sich als Beitrag hierzu.

2. Die MORE-Flüchtlingsinitiative und Integration als gesellschaftliche Herausforderung – theoretische Bezüge

„Menschen mit Fluchthintergrund brauchen in erster Linie sichere Unterbringung, Essen und medizinische Versorgung, aber sie brauchen noch mehr, nämlich die Möglichkeit Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Junge Menschen, die durch Krieg und Flucht den Zugang zu Bildung verlieren, drohen zu einer verlorenen Generation heranzuwachsen. Die Potentiale dieser Menschen, ihr Wissen und ihre Begabungen sind auch ein Mehrwert für die Universitäten und für die Gesellschaft, die diese Menschen aufnimmt.“ (MORE – Eine Initiative der uniko; Projekthomepage)

Das Ziel des Programms wurde und wird von Seiten der uniko auf der öffentlich zugänglichen Projektseite darin gesehen, dass es junge Menschen unterstützt, eine Perspektive zu entwickeln und in ihrer Aufnahmegesellschaft teilhaben zu können. Diese Positionierung der Initiative als Integrationsprojekt macht es notwendig, dass eine Evaluation des Projekts auch entlang dieser Linie stattfindet.

Oder anders formuliert unter Bezugnahme auf die sozialwissenschaftlichen Termini von Pierre Bourdieu (2015): Der Erfolg des Projekts ist daran geknüpft, dass die Teilnehmenden durch das MORE-Projekt im sozialen Gefüge Österreichs eine Position finden und die Chance auf Teilhabe in den für sie relevanten sozialen Feldern erhalten. Dies betrifft sowohl die Orientierung an

- (1) den österreichischen Universitäten, wie auch, im breiteren Kontext, an der
- (2) österreichischen Gesellschaft.

Hinter dem Begriff Integration stecken komplexe Prozesse. Hartmut Esser (2001) liefert hierfür einen Zugang, der es möglich macht, relevante Teilaspekte zu identifizieren. Um Aufschluss über realisierte Teilhabemöglichkeiten zu bekommen, wird grundsätzlich zwischen systemischer und sozialer Integration unterschieden (Esser 2006, S. 7). Systemintegration bezieht sich dabei auf die Makroebene und damit auf den Zusammenhalt verschiedener gesellschaftlicher Teile und liegt vor, wenn sich verschiedene gesellschaftliche Gruppen in gleichwertigen, spannungsfreien Beziehungen zueinander befinden (Esser 2006, S. 290). Die beiden Entitäten bedingen sich gegenseitig (Scheller 2015, S. 34f.).

Sozialintegration bezieht sich auf die Beziehung von AkteurInnen zueinander. Diese zielt nicht nur auf das bloße Funktionieren einer Gesellschaft als System ab, sondern auf den Einbezug der AkteurInnen in den gesellschaftlichen Kontext (Esser 2000, S. 271). Esser (ebd.) unterscheidet vier Faktoren/Stufen der Sozialintegration: Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation.

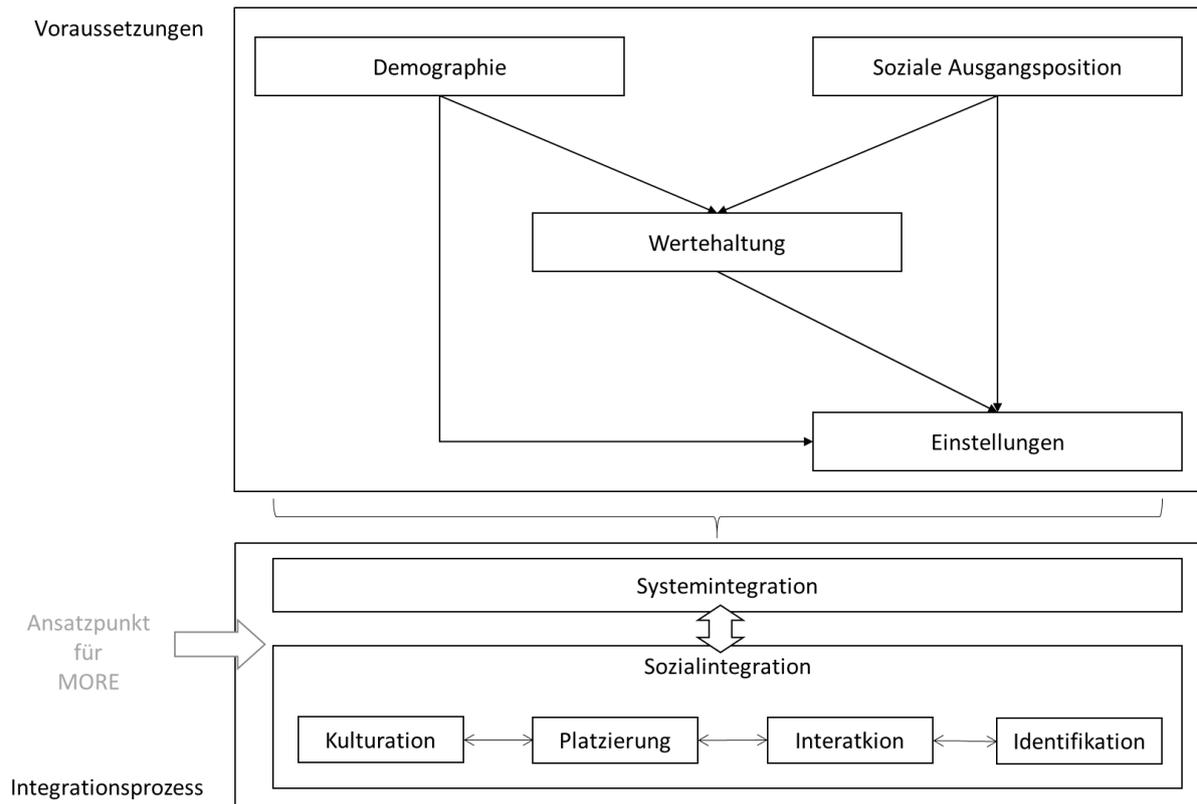


Abbildung 1 Ansatzpunkt für MORE in einem breiten Integrationsverständnis

Kulturation bezieht sich auf notwendiges Wissen bzw. Kompetenzen, die AkteurInnen ein sinnhaftes Interagieren ermöglichen. Kulturation bildet sich im Rahmen von MORE als Sprachkenntnisse bzw. Kurserfolge ab, die aber mit den diesbezüglich wahrgenommenen Herausforderungen und Schwierigkeiten kontextualisiert werden müssen.

Platzierung meint die Besetzung bestimmter gesellschaftlicher Positionen. MORE soll und kann dabei helfen, erworbenes Humankapital (in Form von Bildung) in Positionierungen umzusetzen, bspw. durch die Aufnahme eines Regelstudiums oder die Integration in den Arbeitsmarkt.

Interaktion im weitesten Sinne bezieht sich auf soziale Kontakte. Die Sozialintegration der Flüchtenden, die an MORE-Angeboten teilnehmen, kann über soziale Kontakte, das Vorhandensein eines unterstützenden sozialen Umfelds sowie auch durch die Teilhabe am sozialen Leben in der Aufnahmegesellschaft beschrieben werden.

Darauf baut die **Identifikation** auf. Dabei wird der/die AkteurIn zu einer Einheit mit dem sozialen Gebilde, wobei eine gedankliche und emotionale Beziehung zwischen den einzelnen AkteurInnen und dem sozialen System als Gesamtheit entsteht (vgl. Esser 2000, S. 275).

In den Fokus gerät durch diese Betrachtung nicht nur das bloße Funktionieren von Individuen in einem strukturellen Kontext, sondern vielmehr der Einbezug der AkteurInnen in

einen breiteren gesellschaftlichen Zusammenhang (Esser 2000, S. 271), wobei eine enge wechselseitige Abhängigkeit zwischen Gesellschaft und Individuum existiert (Scheller, 2015, S. 34f.) und davon auszugehen ist, dass der Erfolg von Personen durch ihre grundlegenden sozialen Hintergründe, Werte und Überzeugungen mitgetragen wird und nicht nur durch das Projekt gestaltet werden kann (Bourdieu 2015[1994]) (vgl. Voraussetzungen in Abbildung 1).

3. Methodik der Evaluation. Erhebung und Stichprobe

MORE startete im Wintersemester 2015/16 mit 663 Studierenden (vgl. Abbildung 2). Im Sommersemester 2017 waren 738 TeilnehmerInnen registriert, von denen 300 neu in das Programm eingestiegen sind. Es handelt sich bei den NeueinsteigerInnen 2017 um Studierende, die nach 2015 nach Österreich geflüchtet sind, sowie um Geflüchtete aus dem Jahr 2015, die erst 2017 einen Platz im MORE-Programm erhalten haben. Der Anteil weiblicher Studierender unter den 2017 neu hinzugekommenen liegt bei ca. 13 %. Von den 300 im Sommersemester 2017 erstzugelassenen MORE-Studierenden entfallen 140 auf die Universität Salzburg. Des Weiteren sind mit 60 Studierenden die Universität Innsbruck, mit 34 die Universität Linz, mit 22 die Universität Klagenfurt und mit jeweils 12 die Wirtschaftsuniversität Wien und die Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz jene Standorte mit den meisten Neuzugelassenen.

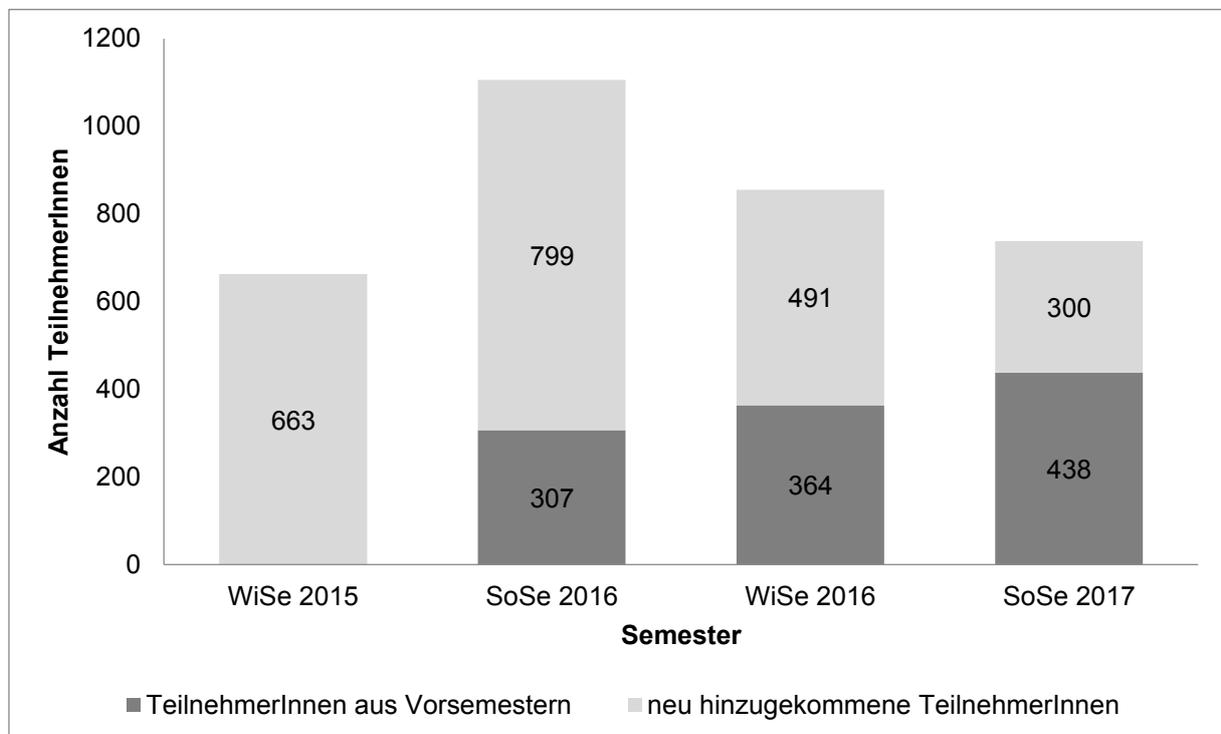


Abbildung 2 MORE-TeilnehmerInnen, Wintersemester 2015 bis Sommersemester 2017
(Quelle: Hochschulstatistik)

Der Anteil weiblicher Studierender stieg von ca. 9 % im Wintersemester 2015/16 auf knapp 14 % im Sommersemester 2017. Anfangs stellten Personen mit syrischem Hintergrund die größte Gruppe unter den Teilnehmenden. Bis zum Sommersemester 2017 ging deren relativer Anteil zurück. Im Sommersemester 2018 waren es Personen mit afghanischem Hintergrund, welche die anteilsmäßig größte Gruppe bildeten.

Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden lag bei ca. 26 Jahren. Bezogen auf das Wintersemester 2017 waren nach Anzahl der Teilnehmenden die Paris Lodron Universität Salzburg (PLUS), die Technische Universität Wien (TU Wien) und die Johannes Kepler

Universität Linz (JKU) die größten MORE-Standorte (jeweils 100+ Teilnehmende). Mit jeweils ca. 70 MORE-Studierenden zählten die Leopold Franzens Universität Innsbruck (LFU) und die Alpen Adria Universität Klagenfurt (AAU) ebenso zu den größeren Standorten und mit jeweils ca. 30 Teilnehmenden auch die Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz (UFG) und die Akademie der bildenden Künste.¹

Die Grundgesamtheit für die Datenerhebung, auf die sich die folgenden Analysen beziehen, bildeten alle MORE-Studierenden bis zum Sommersemester 2018, unabhängig davon, ob sie zum Befragungszeitpunkt noch im MORE-Programm waren oder dieses bereits verlassen hatten.

Die Datenerhebung wurde im Rahmen der Lehrveranstaltung „Empirisches Forschungspraktikum“ des soziologischen Bachelorstudiums der JKU durchgeführt. An der Lehrveranstaltung nahmen 14 Soziologiestudierende teil. Neben der praktischen Feldarbeit wurde gemeinsam mit den Studierenden das Design der Studie in Absprache mit der uniko erarbeitet und umgesetzt.² In die Fragebogenkonstruktion flossen auch Interessen der Studierende ein, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Evaluierung stehen. Sie werden hier nicht ausgewertet.

Die Feldarbeit fand in zwei Teilschritten statt. In einem ersten Schritt wurden, koordiniert über die uniko, E-Mail-Einladungen zu einer Onlinebefragung an ehemalige und aktuelle MORE-Studierende von den KoordinatorInnen an den jeweiligen Standorten versandt. Dieser Einladung folgten zwei Erinnerungsmails. Das Erhebungsinstrument stand wahlweise in deutscher oder englischer Sprache zur Verfügung. Der Rücklauf aus dieser Erhebungswelle betrug 69 Personen.

In einem zweiten Schritt wurden zur Erhöhung des Rücklaufs an den Standorten JKU, PLUS und WU Wien Papierfragebögen unter TeilnehmerInnen an Deutschkursen im Rahmen des MORE-Programms verteilt³. Diese Standorte wurden ausgewählt aufgrund ihrer relativen Größe und weil zum Erhebungszeitpunkt Deutschkurse im Rahmen von MORE angeboten wurden, was es möglich machte, eine größere Anzahl von Teilnehmenden gleichzeitig zu erreichen.

Dadurch konnten weitere 55 MORE-Studierende erreicht werden, sodass insgesamt von n=124 Personen verwertbare Aussagen generiert werden konnten. Standorte, an denen die

¹ Die angeführten Zahlen beziehen sich, sofern nicht anders vermerkt, auf Daten der Hochschulstatistik des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Stand: 04.09.2017.

² Wir möchten uns bei den TeilnehmerInnen am Forschungspraktikum für deren Engagement und die in das Projekt investierte Zeit, weit über das Ausmaß einer gewöhnlichen Lehrveranstaltung hinaus, bedanken. Danke auch an Frau MMag.^a Nadine Shovakar und Frau Mag.^a Elisabeth Fiorioli von der uniko für die hilfreichen Rückmeldungen und die Unterstützung bei der Durchführung.

³ Wir danken den KoordinatorInnen und den LehrveranstaltungsleiterInnen an den jeweiligen Standorten für die freundliche Unterstützung.

zweite Erhebungswelle durchgeführt wurde, sind somit in den Daten überrepräsentiert. Dadurch sind der Stichprobe Verzerrungen inhärent (vgl. Tabelle 1). Während es sich bei der ersten Welle in erster Linie um Personen handelte, welche zu einem früheren Zeitpunkt an MORE teilgenommen haben, waren es bei der zweiten Welle Personen, die aktuell an einem Sprachkurs im Rahmen von MORE teilnahmen. Dies muss bei der Interpretation der Ergebnisse (speziell was die Effekte von MORE betrifft) beachtet werden.

Tabelle 1 Zusammensetzung der Untersuchungsgruppe nach Universität und Geschlecht

Besuchte Universitäten	<i>Männlich</i>	<i>Weiblich</i>	Gesamt
<i>Universität Linz*</i>	35	7	42
<i>Universität Klagenfurt</i>	15	2	17
<i>Universität Salzburg*</i>	7	9	16
<i>Wirtschaftsuniversität Wien*</i>	10	4	14
<i>Universität für angewandte Kunst Wien</i>	4	2	6
<i>Universität für künstl. und industr. Gestaltung Linz</i>	4	0	4
<i>Universität Innsbruck</i>	2	1	3
<i>Keine Angabe zur Universität</i>	13	5	18
<i>Keine Angabe zu Geschlecht und Universität</i>			4
Gesamt	90	30	124
	75 %	25 %	100 %

Quelle: MORE-Erhebung, *Nacherhebung in Deutschkursen

Der Anteil an weiblichen MORE-Studierenden in der Stichprobe liegt bei 25 % (vgl. Tabelle 1). Das durchschnittliche Alter hat einen Wert von 28,5 Jahren und reicht von 18 bis 51 Jahren. Die häufigsten Herkunftsländer sind Afghanistan, Irak, Iran und Syrien. Im Schnitt befanden sich die Befragten zum Befragungszeitpunkt seit zwei Jahren und vier Monaten in Österreich. Bei beinahe zwei Drittel lief das Asylverfahren zum Befragungszeitpunkt noch (vgl. Tabelle 2). Ca. ein Viertel berichtete von einem positiven Asylbescheid bzw. von gewährtem subsidiärem Schutz.

Tabelle 2 Asylstatus der befragten MORE-Studierenden

	<i>Unsicher</i>	<i>Abgelehnt</i>	<i>Angenommen</i>	Gesamt
Gesamt	63,9 %	9,6 %	26,5 %	100,0 %

n = 83, *fehlend* = 41; *unsicher* = Verfahren läuft noch bzw. geduldet; *abgelehnt* = abgelehnt; *angenommen* = Asyl oder subsidiärer Schutz gewährt.

Die Befragten äußerten durchgehend eine Bleibeabsicht in Österreich. Danach gefragt, ob die jeweilige Person in fünf Jahren noch in Österreich sein möchte, antworteten 94 % mit „ja“ und die restlichen 6 % mit „weiß nicht“ (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3 Bleibeabsicht: Möchtest du in fünf Jahren noch in Österreich sein?

	<i>Ja</i>	<i>Nein</i>	<i>Weiß nicht</i>	Gesamt
Gesamt	93,9 %	-	4,1 %	100,0 %

n = 99, *fehlend* = 25

Bei den befragten MORE-TeilnehmerInnen handelt es sich um eine hoch gebildete Gruppe. Beinahe 54 % geben an, in ihrem Heimatland bereits ein Studium abgeschlossen zu haben. Weitere 37 % verfügten, sofern in Österreich anerkannt, über eine Ausbildung, die mit einem Zugang zum tertiären Bildungssystem einhergeht (21 % über eine Hochschulberechtigung bzw. 17 % über ein bereits begonnenes Studium) (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4 Ausbildung im Herkunftsland

Ausbildung im Herkunftsland	<i>Häufigkeit</i>	<i>In Prozent</i>
<i>Pflichtschule</i>	1	1,0 %
<i>Berufsausbildung</i>	3	2,9 %
<i>höhere Schule ohne Hochschulberechtigung</i>	5	4,9 %
<i>Matura / Hochschulberechtigung</i>	21	20,6 %
<i>begonnenes Studium</i>	17	16,7 %
<i>abgeschlossenes Studium</i>	55	53,9 %
Gesamt	102	100,0 %

n = 102, *fehlend* = 22

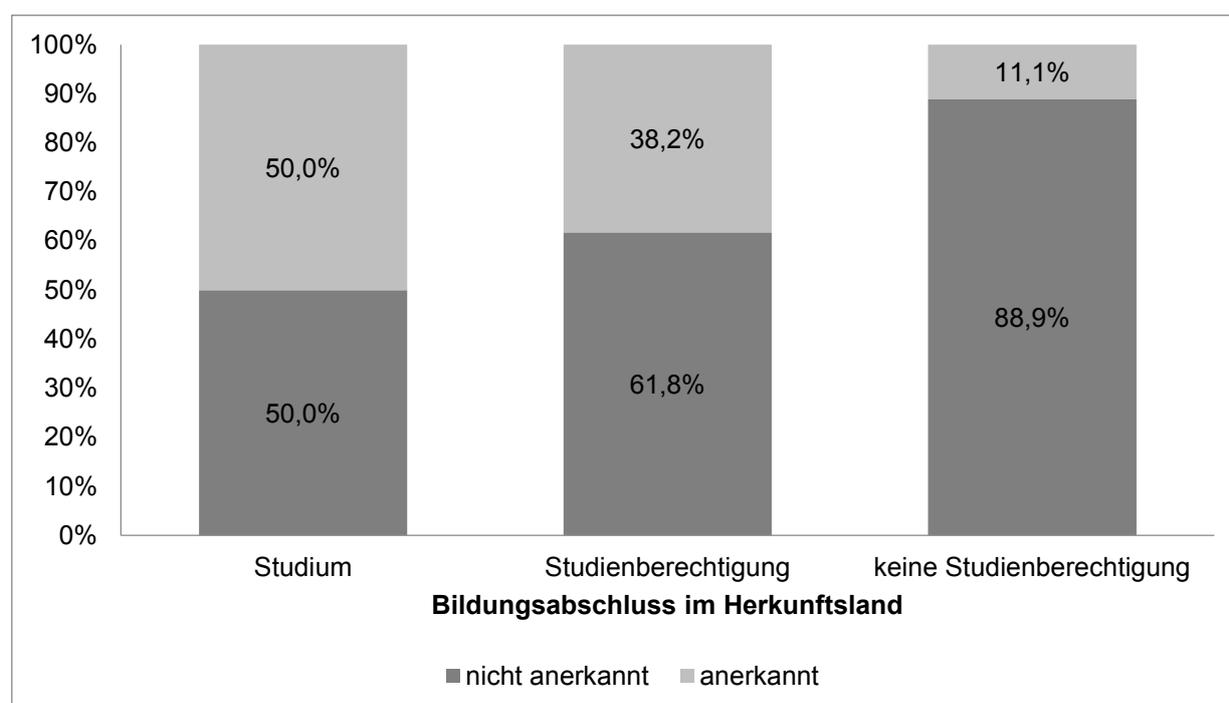


Abbildung 3 Anerkennung von Ausbildung (Selbstausskunft)

Insgesamt 42 % berichteten davon, einen erfolgreichen Antrag auf Anerkennung von im Heimatland bereits absolvierten Ausbildungen gestellt zu haben. Je höher der Bildungsgrad, desto eher wurde eine Anerkennung beantragt bzw. diese auch gewährt. Die selbstberichtete Anerkennungsrate unter den Befragten liegt bei 50 %, wenn im Herkunftsland ein Studium bereits abgeschlossen wurde, bzw. bei 38 %, wenn im Herkunftsland ein Hochschulstudium begonnen oder eine maturaäquivalente Ausbildung absolviert wurde (vgl. Abbildung 3).

Werden die selbsteingeschätzten Deutschkenntnisse der Befragten betrachtet, so zeigt sich, dass sich beinahe 90 % zumindest Kenntnisse auf B1-Niveau angeeignet haben (vgl. Abbildung 4: ca. 2 % A1, 11 % A2, 49 % B1, 36 % B2, 2 % C1/C2); 38 % berichten von Kenntnissen, die darüber hinaus gehen. Das erreichte Sprachniveau und die mitgebrachte Bildung sind einerseits Integrationsindikatoren im Sinne der Kulturation nach Esser (2000) und andererseits Voraussetzungen für die Integrationsleistung der Platzierung.

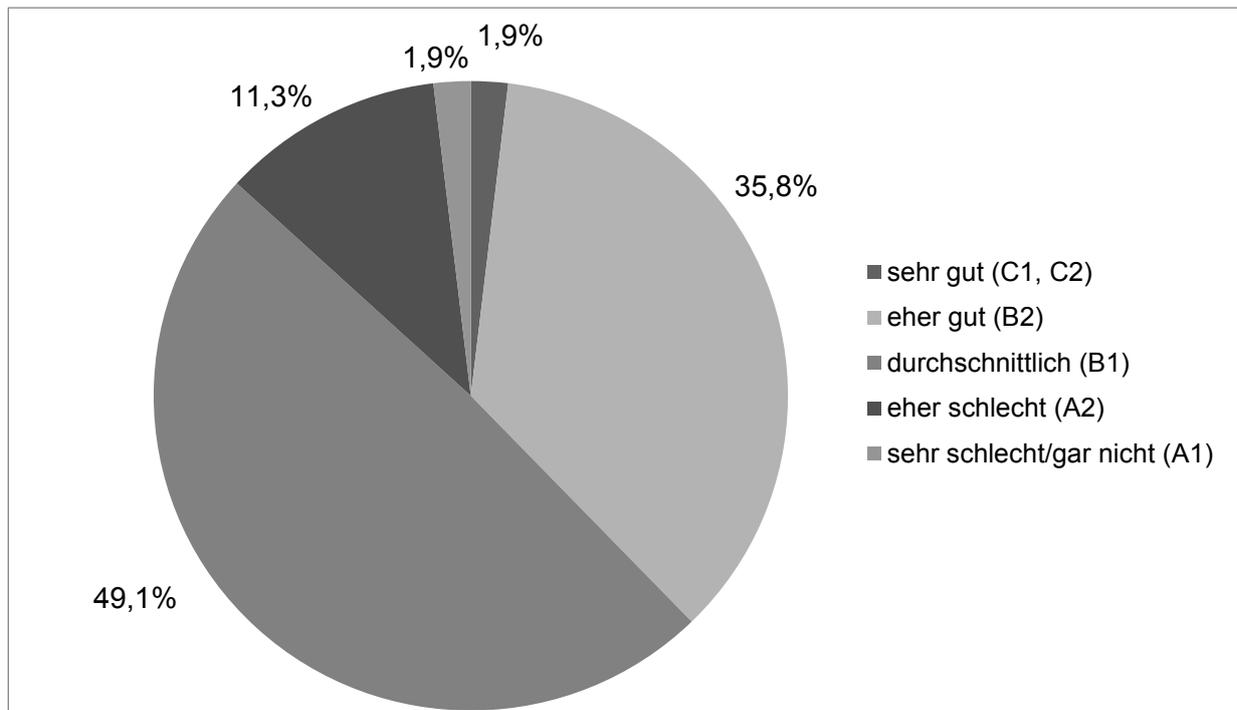


Abbildung 4 Deutschkenntnisse (Selbsteinschätzung)

Hinsichtlich vorhandener sozialer Netze zeigen sich unter den Befragten Ambivalenzen. Danach gefragt, ob die befragten MORE-Studierenden auf Unterstützung von anderen Personen zurückgreifen können, wurden deutliche Unterschiede sichtbar (vgl. Tabelle 5):

- Über drei Viertel hatten jemanden, mit dem sie persönliche Probleme besprechen können,
- jeweils ca. zwei Drittel konnten auf Hilfe beim Ausfüllen von Behördenformularen bzw. auf kurzfristige finanzielle Unterstützung bauen und
- ca. die Hälfte auf Hinweise bezüglich freier Arbeitsstellen.

Tabelle 5 Soziale Ressourcen

Kennst du jemanden, ...	<i>Ja</i>	<i>n</i>
<i>mit dem du persönliche Probleme besprechen kannst?</i>	76,5 %	81
<i>der dir hilft ein Behördenformular auszufüllen?</i>	65,9 %	82
<i>der dir 50 Euro leihen würde?</i>	63,8 %	80
<i>der dich auf eine freie Arbeitsstelle hinweisen würde?</i>	51,3 %	80

Quelle: MORE-Erhebung

Daraus lässt sich ableiten, dass es dem Großteil der Befragten gelang, in Österreich Kontakte zu anderen Personen zu etablieren, wobei es sich um Landsleute, ÖsterreicherInnen oder Personen aus anderen Ländern handeln kann (vgl. Abschnitt 6.2.). Aber bei weitem nicht alle TeilnehmerInnen waren in der Lage, nach der Flucht und dem damit verbundenen Abbruch bestehender sozialer Beziehungen, erneut stabile soziale Netze aufzubauen. 15 % der Befragten (aufgrund der Antwortverweigerung vermutlich mehr) haben in keiner der in Tabelle 5 angeführten Situationen jemanden, auf den sie zurückgreifen können, weitere 15 % berichten, dass dies nur in einer der obigen Situationen der Fall ist.

Die aktuelle finanzielle Lage wurde von den Befragten – verständlicherweise – als angespannt wahrgenommen (vgl. Tabelle 6). Jeweils 40 % gaben an, dass die finanziellen Mittel knapp („das Geld reicht zum Leben, ist aber ziemlich knapp“) bzw. sehr knapp („ich weiß oft nicht, wie ich mit dem Geld durchkommen soll“) sind.

Tabelle 6 Finanzielle Lage in der Gegenwart

Finanzielle Lage in der Gegenwart	<i>Häufigkeit</i>	<i>In Prozent</i>
<i>genug Geld (1)</i>	5	6,3 %
<i>ausreichend Geld (2)</i>	11	13,8 %
<i>Geld ist knapp (3)</i>	32	40,0 %
<i>nicht genug Geld (4)</i>	32	40,0 %
Gesamt	80*	100,0 %

Quelle: MORE-Erhebung, *ohne Befragte mit Antwortkategorie „will ich nicht sagen“ (n=13),

4. Die Inanspruchnahme von MORE. Zentrale Fragen zur Angebotsnutzung

Der folgende Abschnitt zeigt auf, inwieweit das Programm in Anspruch genommen wurde und welche Personengruppen welche Aspekte des Programms genutzt haben. Während im Abschnitt 4.1. besprochen wird, wie die Personen überhaupt auf das MORE-Projekt aufmerksam wurden, widmen sich die Abschnitte 4.2. und 4.3. einzelnen Teilaspekten wie der Inanspruchnahme und den wahrgenommenen Herausforderungen der Teilnahme an MORE-Angeboten sowie Fragen der Motivation.

4.1. Wie wurden die Befragten auf MORE aufmerksam?

Bevor es zu einer Darstellung der in Anspruch genommenen Angebote kommt, interessiert in einem ersten Schritt zunächst, wie die Teilnehmenden der Befragung überhaupt vom MORE-Programm erfuhren.⁴



Abbildung 5 Wie haben die Teilnehmenden von MORE erfahren? (Wordcloud)

Von den insgesamt 124 Befragten gaben 74 eine Antwort auf die entsprechende offene Frage, bei der keine Antwortvorgaben vorgesehen waren. Es konnten nur 46 Aussagen mit Relevanz für die Frage ausgewertet werden.⁵ Diese verwertbaren Antworten lassen darauf schließen (vgl. Abbildung 5 und Tabelle 7), dass die Teilnehmenden größtenteils über ihre

⁴ Dies wurde mittels einer offenen Frage erhoben und die Antworten wurden anschließend sieben induktiv gebildeten Kategorien zugeteilt. Die 7. Kategorie, welche nicht auf die Frage bezogene Antworten enthielt, wurde nicht in der Wordcloud oder in der Tabelle abgebildet.

⁵ Die anderen TeilnehmerInnen nutzen das offene Format vielfach für eine allgemeine positive Rückmeldung (siehe dazu später).

sozialen Netze von dem Projekt erfahren. So ließen sich zwei Drittel der Antworten der Kategorie „FreundInnen“ zuordnen.

Tabelle 7 Wie haben die Teilnehmenden vom MORE-Projekt erfahren?

Kategorie	<i>Häufigkeit</i>	<i>In Prozent</i>
<i>durch FreundInnen</i>	29	63 %
<i>durch bekannte Person</i>	3	7 %
<i>durch MitarbeiterInnen einer Institution</i>	7	15 %
<i>durch Internet / Webseite</i>	3	7 %
<i>durch Universität</i>	3	7 %
<i>durch fremde Person</i>	1	2 %
Gesamt	46	100 %

Andere Personen, MitarbeiterInnen einer Einrichtung, Universitäten oder Online-Aktivitäten zum Projekt wurden vergleichsweise selten genannt. In der Summe entfallen auf diese Kategorien aber auch 25 Nennungen, darunter werden relativ häufig noch konkret MitarbeiterInnen einer Institution genannt.

Zusätzlich kann festgehalten werden, dass das offene Antwortfeld bei dieser Frage dazu genutzt wurde, um positive Rückmeldungen zum Programm zu geben. So schrieb bspw. eineR der TeilnehmerInnen:

„Ich habe Deutsch für Fortgeschrittene (B2) besucht und im MORE-Programm absolviert; Ich konnte die Ausbildung zum/zur RettungssanitäterIn beim Samariterbund wegen dem MORE-Programm abschließen.“⁶ (MORE-EvaluationsteilnehmerIn, 2018)

4.2. Welche Angebote des MORE-Programms wurden genutzt?

Betrachtet man die Angebotsnutzung durch die befragten Personen, so zeigt ein erster Überblick, dass die Sprachkurse – wie bereits das Interviewzitat im letzten Abschnitt angedeutet hat und durch das Stichprobenverfahren begründet – mit einer Inanspruchnahme von 85 % der Teilnehmenden, die am stärksten nachgefragten Angebote darstellten (vgl. Tabelle 8).

Von jeweils knapp einem Fünftel der Teilnehmenden wurden Aktivangebote, wie Sportkurse oder MORE-Activities⁷, nachgefragt und/oder das Buddy-System von MORE genutzt.

⁶ Sprachliche Korrekturen durch die Autoren. Gendering der Aussage um Rückschlüsse auf das Geschlecht der Person zu verhindern.

⁷ MORE-Activities ist ein Sammelbegriff für Angebote, die im Kern auf gemeinsame Aktivitäten, die über universitäre Angebote hinausgehen. Diese Angebote sind je nach Universität unterschiedlich und können von Vorträgen, Podiumsdiskussionen bis hin zu Ausstellungen, Konzerten etc. reichen.

Inhaltliche Kurse, die wissenschaftliche Themen oder Kunst behandeln, wurden von knapp einem Sechstel der BefragungsteilnehmerInnen in Anspruch genommen.

Tabelle 8 Inanspruchnahme von MORE-Angeboten

	<i>Sprachkurse</i>	<i>Inhaltliche Angebote</i>	<i>Aktivangebote</i>	<i>Buddy-System</i>	<i>n</i>
<i>In Anspruch genommen (%)</i>	85 %	15 %	21 %	21 %	124

Auf ganze Prozentwerte gerundet. Legende: Inhaltliche Angebote stellen Kurse/ Lehrveranstaltungen aus den Bereichen Kunst und Wissenschaft dar, Aktivangebote sind Sportkurse oder MORE-Activities.

Zusätzlich zeigt die Auswertung, dass sich die inhaltliche Breite des Programms für die Personen in der Stichprobe als Vorteil präsentierte, da die Hälfte der BefragungsteilnehmerInnen angibt, mehr als einen Angebotstyp genutzt zu haben (vgl. Tabelle 9).⁸

Tabelle 9 Parallele Inanspruchnahme von MORE-Angeboten

	<i>Nur Sprachkurse</i>	<i>Zwei Angebote</i>	<i>Drei und mehr</i>	<i>Keine Angabe</i>	<i>n</i>
<i>In Anspruch genommen (%)</i>	52 %	35 %	10 %	3 %	124

Auf ganze Prozentwerte gerundet.

Berichtenswert ist auch, dass in den offenen Antworten vereinzelt Hinweise darauf zu finden sind, dass die Befragten den Sprachkursangeboten der Universitäten eine höhere Qualität zusprechen als Vergleichsangeboten:

„Das MORE-Programm an der [UNINAME GESTRICHEN] gab mir die Möglichkeit deutsche Grammatik etc. zu lernen. Viel besser als in anderen österreichischen Instituten und Bildungseinrichtungen; Ich konnte zwei Semester mit meiner Gruppe Rechtschreibung üben.“⁹ (MORE-EvaluationsteilnehmerIn, 2018)

Betrachtet man die Angebotsnutzung der Stichprobe im Detail, erkennt man, dass die Sprachkurse sich grundsätzlich hoher Beliebtheit erfreuen, unabhängig von den vorhandenen Sprachkenntnissen, dem Alter oder dem Geschlecht der TeilnehmerInnen.. Die Sprachkurse werden durchgängig genutzt. Einzig bei jenen, die im Heimatland noch kein Studium begonnen haben, war die Angebotsnutzungsrate knapp unter 80 % (vgl. Abbildung 6).

⁸ Dass 52 % der Stichprobe nur an Sprachkursen teilgenommen haben, ist zum Teil dem Befragungsmodus geschuldet, da die persönliche Befragung in Sprachkursen stattgefunden hat und damit andere Kurstypen potentiell untererfasst sind.

⁹ Sprachliche Korrekturen durch die Autoren. Gendering der Aussage um Rückschlüsse auf das Geschlecht der Person zu verhindern.

Bei den inhaltlichen Kursen (wissenschaftliche und/oder künstlerische) ist jedoch auffällig, dass hier tendenziell eher Personen, die über 25 Jahre alt sind und noch kein Studium im Heimatland begonnen oder abgeschlossen haben, teilnahmen¹⁰. Besonders relevant ist die Feststellung, dass jene TeilnehmerInnen, die berichteten, über gute Deutschkenntnisse zu verfügen, mit 8 % seltener an inhaltlichen Kursen teilnehmen (vgl. Abbildung 7).

Eine Detailanalyse der MORE-Activities und der Sportkurse zeigt, dass jüngere Personen, Personen mit guten Deutsch- oder schlechten Englischkenntnissen sowie Personen mit einem positiven Asylbescheid eher daran teilgenommen haben als andere. Unter den älteren BefragungsteilnehmerInnen waren diese Angebote nur für wenige von Interesse (vgl. Abbildung 8).

Ein ähnlicher Trend zeigte sich auch beim Buddy-System (vgl. Abbildung 9). Hier waren jene, die jünger sind und gute Deutschkenntnisse vorweisen, aktiver als der Rest der Befragten¹¹. Besonders deutlich zeigt sich hier ein Unterschied zwischen Männern und Frauen: Während unter den befragten Frauen nur jede fünfzehnte das Buddy-System nutzte, war es unter den Männern jeder vierte.

Allgemein lässt sich allerdings festhalten, dass die Angebotsnutzung nur unzureichend mittels soziodemographischer Eigenschaften erklärt werden kann. Die berichteten Unterschiede zeigen höchstens Tendenzen auf.

¹⁰ Die gefundenen Unterschiede in der Nutzung sind statistisch allerdings nicht signifikant.

¹¹ Die gefundenen Unterschiede in der Nutzung sind statistisch allerdings nicht signifikant.

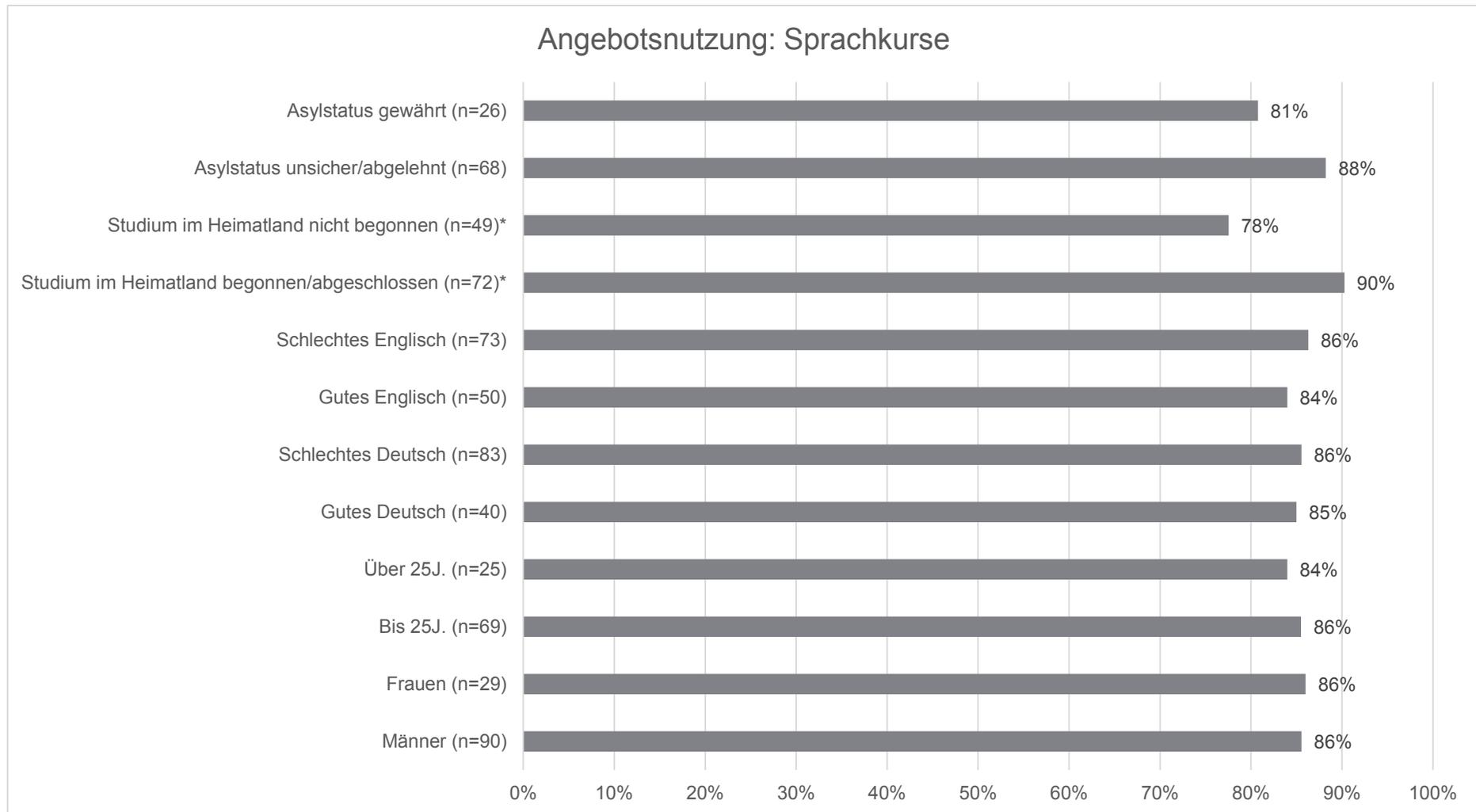


Abbildung 6 Teilnahme an Sprachkursen;
 Legende: Gute Sprachkenntnisse (C2 bis B2;); Schlechte Sprachkenntnisse (B1 bis A1)
 * Unterschiede statistisch signifikant bei $p < 0,05$; ~ Unterschiede statistisch signifikant bei $p < 0,10$

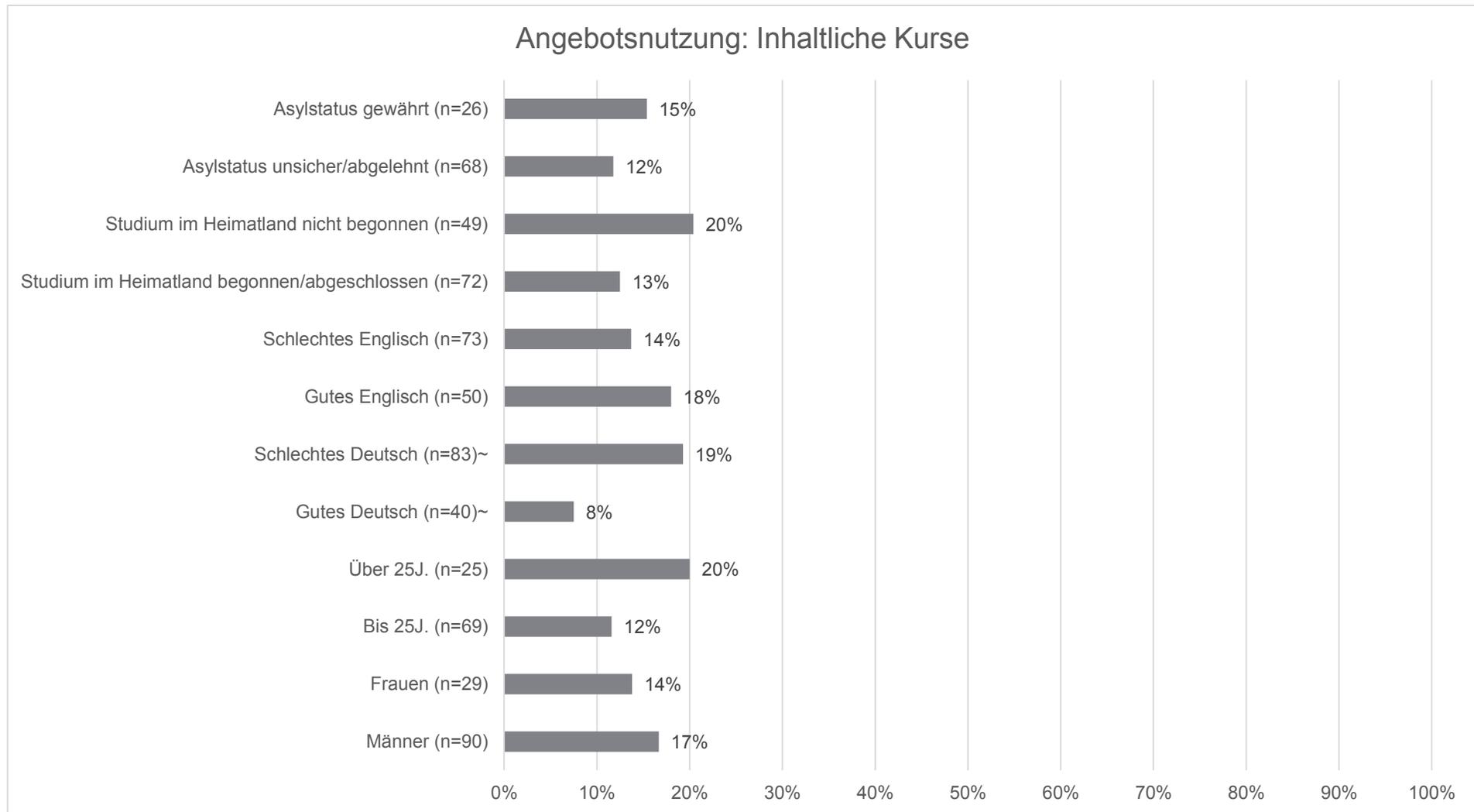


Abbildung 7 Teilnahme an inhaltlichen Kursen – Wissenschaft/Kunst;
 Legende: Gute Sprachkenntnisse (C2 bis B2); Schlechte Sprachkenntnisse (B1 bis A1)
 * Unterschiede statistisch signifikant bei $p < 0,05$; ~ Unterschiede statistisch signifikant bei $p < 0,10$

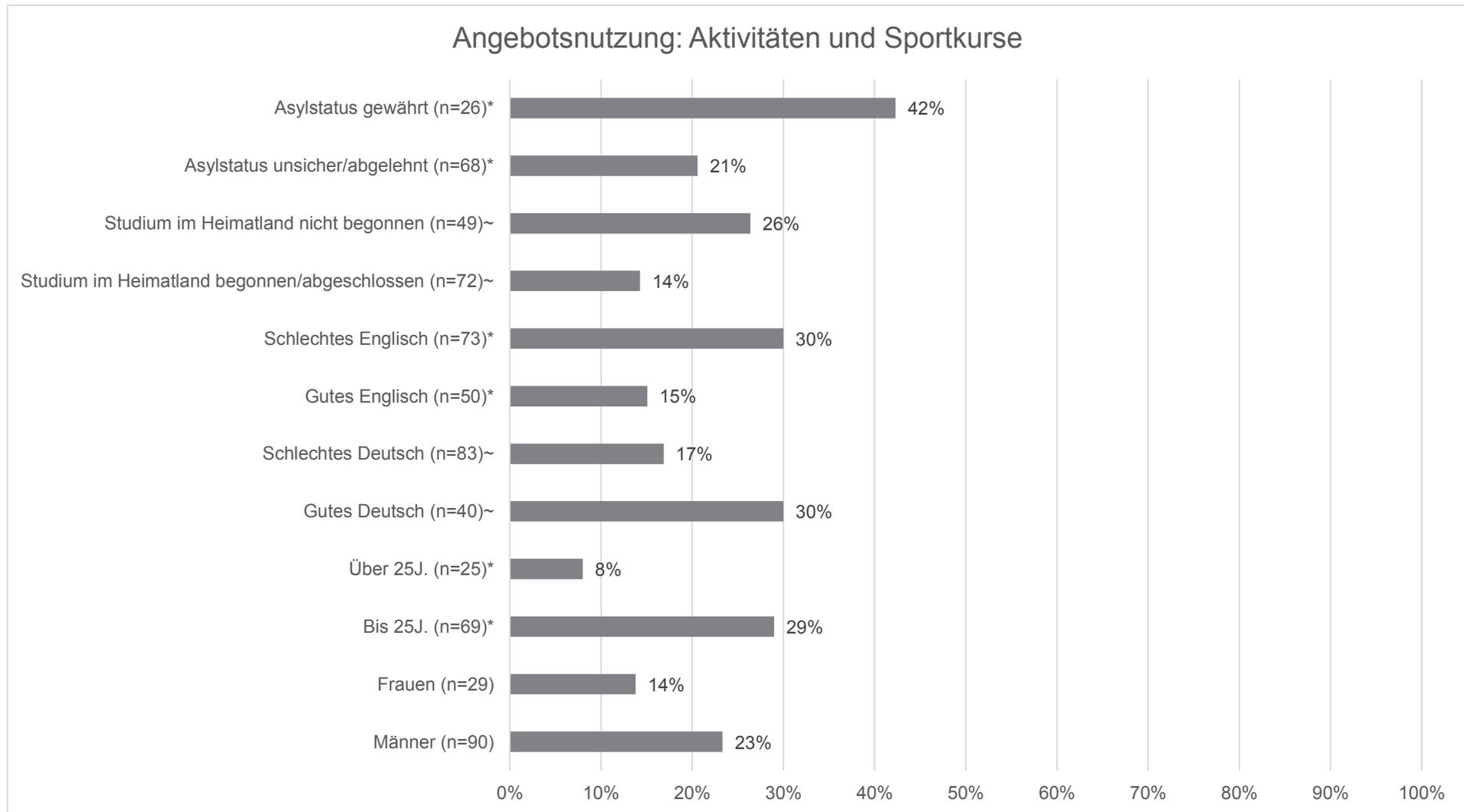


Abbildung 8 Teilnahme an Aktivitäten und Sportkursen;
 Legende: Gute Sprachkenntnisse (C2 bis B2); Schlechte Sprachkenntnisse (B1 bis A1)
 * Unterschiede statistisch signifikant bei $p < 0,05$; ~ Unterschiede statistisch signifikant bei $p < 0,10$

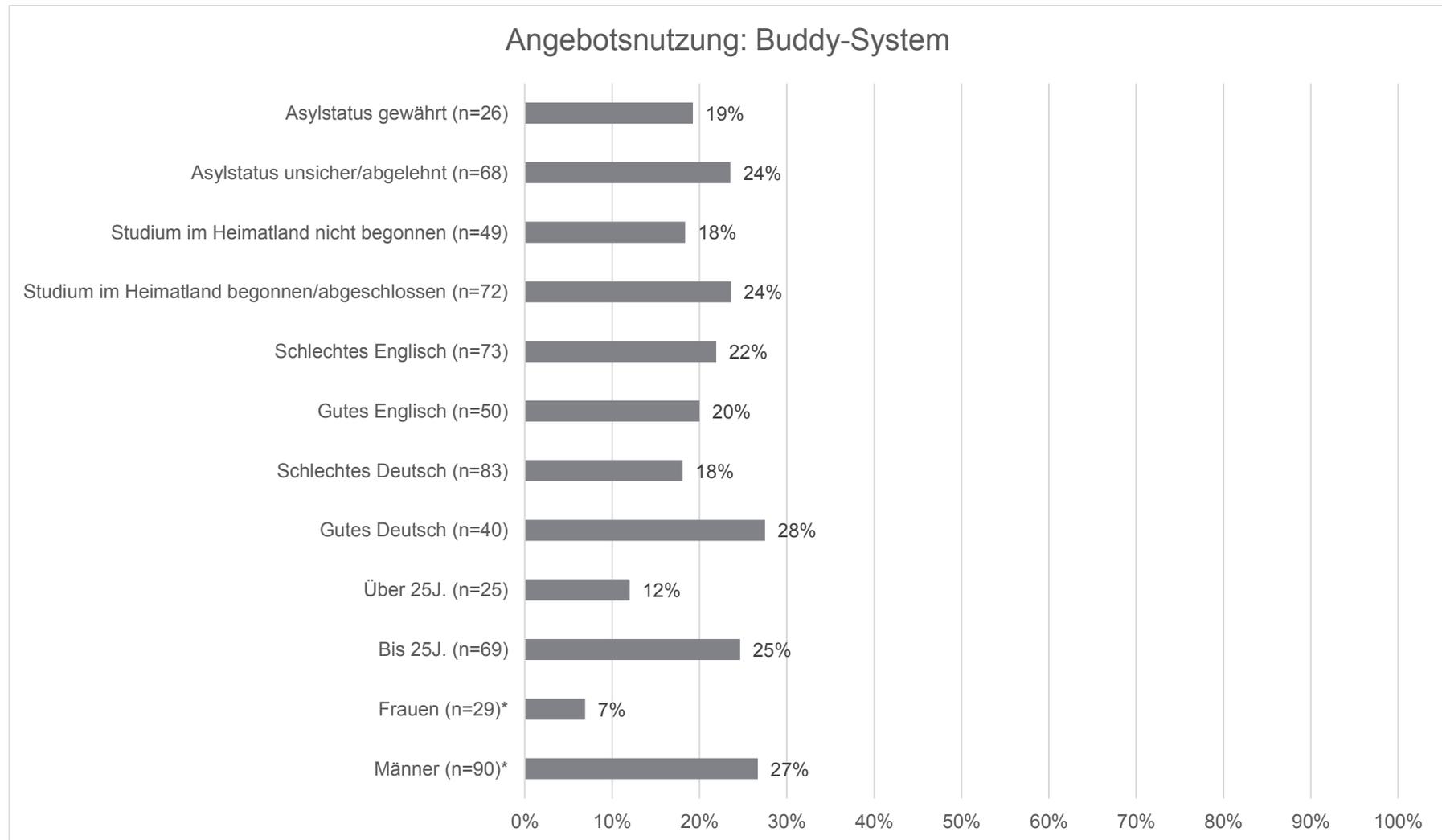


Abbildung 9 Teilnahme am MORE-Buddy-System;
 Legende: Gute Sprachkenntnisse (C2 bis B2); Schlechte Sprachkenntnisse (B1 bis A1)
 * Unterschiede statistisch signifikant bei $p < 0,05$; ~ Unterschiede statistisch signifikant bei $p < 0,10$

4.3. Erfolgreiche Kursabschlüsse unter Berücksichtigung der Schwierigkeit der Teilnahme / Motivation zur Teilnahme an MORE

Knapp über 50 % der 124 befragten MORE-Studierenden schlossen zwischen einem und drei Kurse im Rahmen des MORE-Programms ab (vgl. Tabelle 10)¹². 17 % brachten vier oder mehr Kurse zu einem erfolgreichen Ende. Nur 2 % gaben an, dass sie keinen Kurs vollständig abgeschlossen haben. Die restlichen 32 % der Studierenden stellten keine Informationen zu ihren erfolgreich belegten Kursen bereit.

Tabelle 10 Anzahl abgeschlossener Kurse

Anzahl abgeschlossener Kurse	<i>Häufigkeit</i>	<i>In Prozent</i>	Kumulierte Prozent
<i>Keinen</i>	2	1,6 %	1,6 %
<i>Einen</i>	20	16,1 %	17,7 %
<i>Zwei</i>	31	25,0 %	42,7 %
<i>Drei</i>	17	13,7 %	56,4 %
<i>Mehr als drei (4 bis 11)</i>	21	16,9 %	73,5 %
<i>Keine Angabe</i>	33	26,6%	100,0 %

Quelle: MORE-Erhebung

Selbst wenn angenommen wird, dass Personen ohne Antwort keinen Kurs abgeschlossen haben, ergibt sich eine Abbruchquote von unter 30 %¹³. Im Durchschnitt wurden je TeilnehmerIn 2,8 Kurse abgeschlossen.

Tabelle 11 Gründe für Kursabbruch

Kategorie	<i>Häufigkeit</i>	<i>In Prozent</i>
<i>keine Zeit</i>	2	13,3 %
<i>fehlende Voraussetzungen/Überforderung</i>	4	26,7 %
<i>Schwierigkeiten bei der Anreise</i>	1	6,7 %
<i>Krankheit</i>	1	6,7 %
<i>negativer Bescheid</i>	2	13,3 %
<i>anderes</i>	5	33,4 %
Nennungen Gesamt	15	100,0 %

Offene Frage. Kategorisierung der Nennungen.

¹² 16,1+25,0+13,7=54,8

¹³ 26,6+1,6=28,2%.

Bezieht man die Anzahl an Abbrüchen mit ein, wird augenscheinlich, dass nur wenige der Befragten angaben, einen Kurs nicht beendet zu haben. Nur 15 % der TeilnehmerInnen verließen einen Kurs vorzeitig. Gründe für Abbrüche oder vorzeitiges Ausscheiden wurden nur selten genannt und falls Angaben zu finden sind, waren diese stark vom individuellen Kontext bestimmt. Sie reichten von Anreiseschwierigkeiten über Krankheit bis hin zu individueller Überforderung (vgl. Tabelle 11).

Die berichtete geringe Abbruchrate und die Anzahl an absolvierten Kursen spiegelt sich sowohl in den Angaben zur Teilnahmeschwierigkeit am MORE-Programm insgesamt als auch in der Motivlage der TeilnehmerInnen der Befragung wider. So gab mehr als die Hälfte der Befragten an, dass sich die Teilnahme an MORE für sie gar nicht schwierig bzw. nicht schwierig gestaltete (Skalenwerte 1-4; vgl. Abbildung 10).¹⁴ Und mehr als 95 % der TeilnehmerInnen gab an, an MORE teilzunehmen, weil sie neue und relevante Inhalte vermittelt bekommen (vgl. Abbildung 11).¹⁵

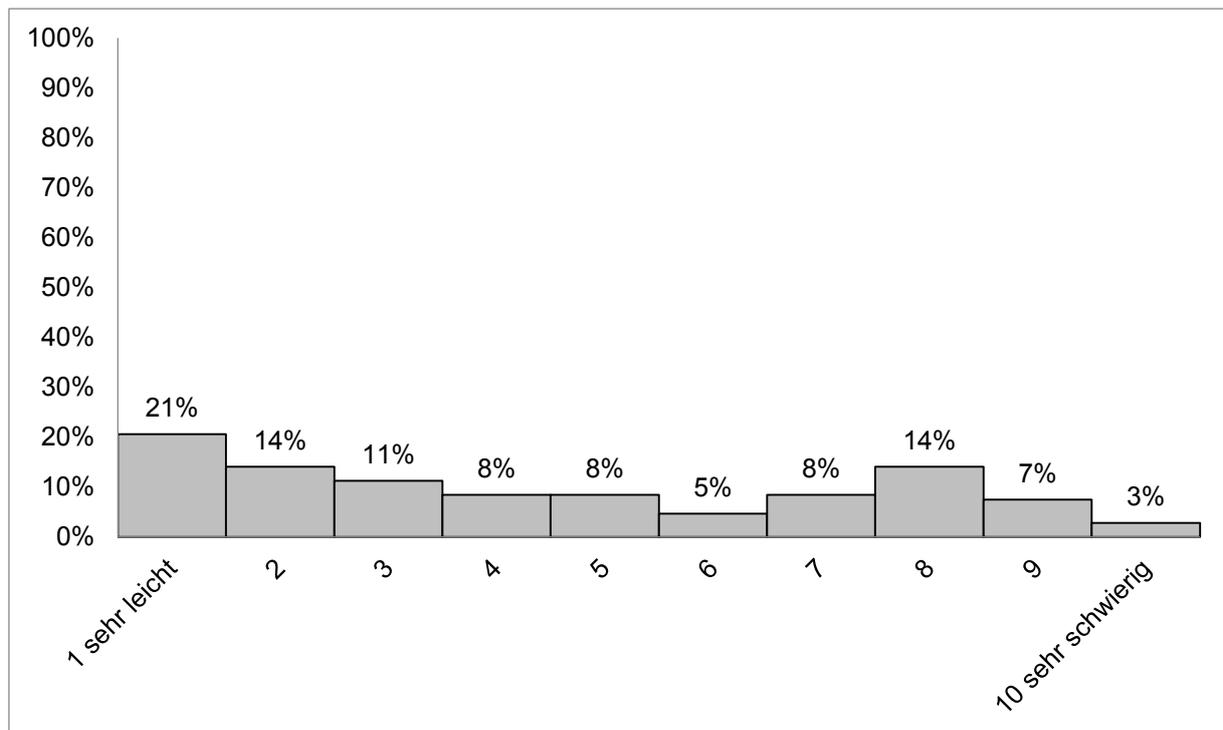


Abbildung 10 Einschätzung der Teilnahmeschwierigkeit MORE (n=107)
(Findest du, dass die Teilnahme an MORE schwierig ist? z. B. Anmeldung zu Kursen, Fahrtkosten etc.)

Betrachtet man die Personen, denen die Teilnahme an MORE nicht einfach fällt (Skalenwerte 8-10), lassen sich mehrere Linien erkennen. Während sich nach belegten Kurstypen nur wenig Unterschiede hinsichtlich der wahrgenommenen Teilnahme-

¹⁴ Werte 1-4 auf einer zehnstufigen Skala; wobei 1 mit „sehr schwierig“ und 10 mit „ganz und gar nicht schwierig“ beschriftet war.

¹⁵ Basierend auf den Antworten 1 – stimmt völlig und 2 – stimmt eher auf einer 5-stufigen, balancierten Likert-Skala mit Mittelkategorie und zwei Positiv/Negativ-Kategorien.

schwierigkeiten zeigen, konnte festgestellt werden, dass v. a. Personen, die angaben, schlecht Englisch zu sprechen, die Teilnahme als nicht einfach wahrnehmen (vgl. Abbildung 12). Dieser Effekt war nachweislich signifikant und die Englischkompetenzen sind als zentrale Schlüsselkompetenz in diesem Bereich zu betrachten. Da mit der Frage nach der Teilnahmeschwierigkeit die Organisation von Anreisen, Behördengängen und Registrierungsabläufen etc. verbunden war, ist der gefundene Einfluss von Englischkenntnissen auf die wahrgenommene Teilnahmeschwierigkeit durchaus nachvollziehbar: Diese Abläufe sind im universitären Kontext oftmals bereits auf *Incoming-Students* ausgerichtet und es besteht ein Angebot an Unterstützung und Unterlagen in englischer Sprache, was den Kreis zum einführenden Zitat von Fiorioli (2017) (siehe Abschnitt 1.) schließt. Zusätzlich kann berichtet werden, dass die Anzahl erfolgreich abgeschlossener Kurse nicht in einem Zusammenhang mit der wahrgenommenen Schwierigkeit der Teilnahme am MORE-Programm stand.

Betrachtet man die Motive für die Teilnahme an MORE, ist die Komponente der Motivation (*weil ich die Sachen, die ich hier lerne, brauchen kann* sowie *weil ich neue Dinge lernen möchte*) stärker ausgeprägt als jene der Regulation (*weil ich glaube, dass ich muss* bzw. *damit andere von mir denken, dass ich fleißig bin*). Hinsichtlich der Regulation glaubten drei Viertel der Befragten, dass sie an MORE teilnehmen müssen und zumindest die Hälfte mochte, dass andere davon ausgehen, dass sie fleißig sind. Aber der Wille, (brauchbare) neue Dinge zu lernen, motivierte jeweils mehr als 95 % zur Teilnahme (vgl. Abbildung 11).

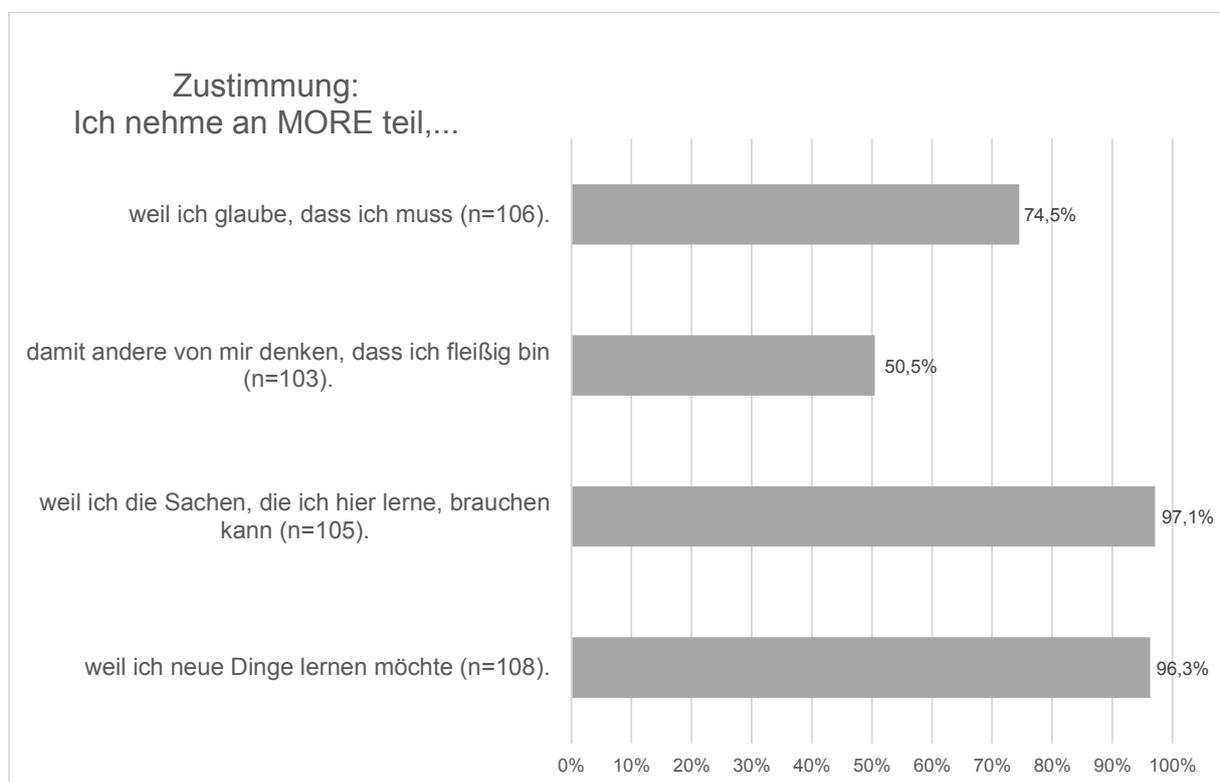


Abbildung 11 Motivation und Regulation – Warum man an MORE teilnimmt?

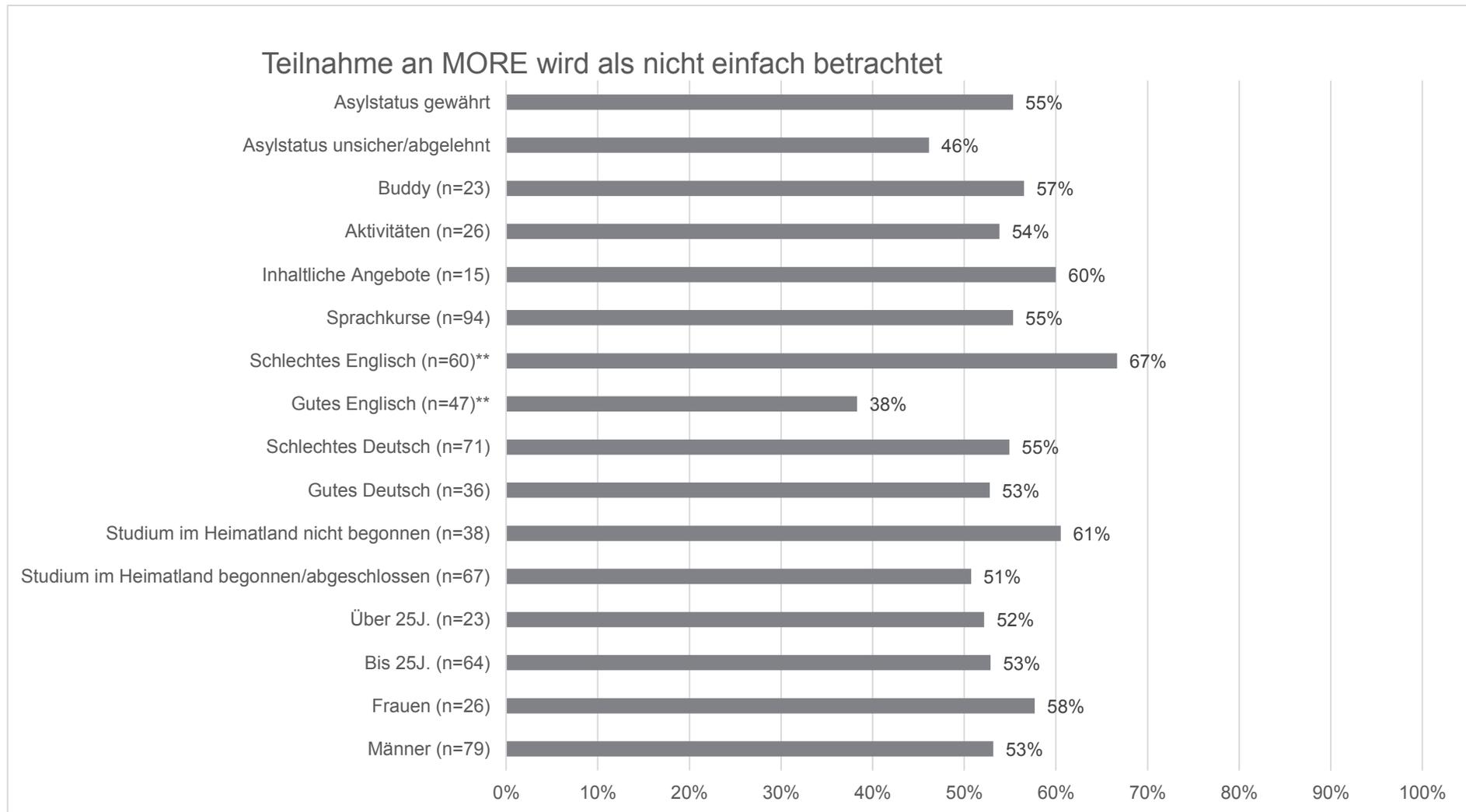
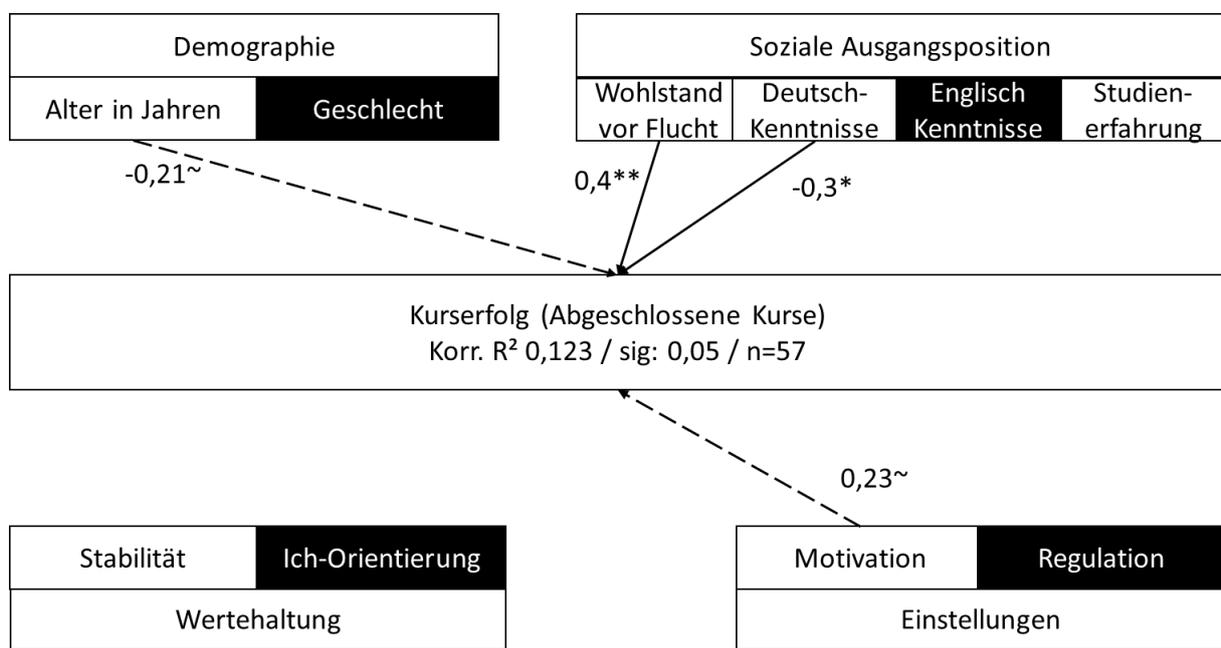


Abbildung 12 Für wen ist die Teilnahme an MORE nicht einfach möglich?
 Legende: Gute Sprachkenntnisse (C2 bis B2); Schlechte Sprachkenntnisse (B1 bis A1)
 ** Unterschiede signifikant bei $p < 0,01$

Nutzt man verschiedene Faktoren, wie in Abbildung 1 in Kapitel 1 skizziert, um zu erklären, welche Personen ein hohes Ausmaß an abgeschlossenen Kursen vorweisen, zeigt sich folgendes Bild (vgl. Abbildung 13): Wohlstand vor der Flucht im Herkunftsland und fehlende Deutschkenntnisse führten dazu, dass Personen mehr Kurse erfolgreich abschlossen. Dies muss jedoch kontextualisiert werden: Personen, die schlechte Deutschkenntnisse berichten, waren anscheinend gewillt, das Programm intensiver zu nutzen, um ein Regelstudium oder eine Regelausbildung zu beginnen, zusätzlich sind Sprachkurse ein essentieller Bestandteil des MORE-Angebots und wurden v. a. in der Stichprobe sehr stark nachgefragt. Zudem haben erfolgreiche Studierende möglicherweise das MORE-Programm verlassen und wurden durch die Befragung in einem geringeren Ausmaß erreicht.



Kontrollgröße: Teilnahme wird als nicht einfach wahrgenommen.

Abbildung 13 Determinanten für die Anzahl abgeschlossener Kurse im Rahmen von MORE basierend auf einem getrimmten linearen Regressionsmodell; Getrimmtes Modell: Die schwarz hinterlegten Variablen wurden weggelassen, da kein sig. Einfluss auf die abhängige Variable „Kurserfolg“ gegeben war. Legende: Alter, Stabilität; Motivation und Systemintegration stellen Intervall-Messungen dar, Wohlstand vor der Flucht ist mit einer 5-Stufigen Likertskala operationalisiert, Deutschkenntnisse und Studienerfahrung sind nominale, dichotome Variablen. Einflüsse markiert. Sig. ~ p < 0,15; * p < 0,05; ** p < 0,01, *** p < 0,001.

5. Beurteilung von MORE

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass den Befragten MORE allgemein sehr gut gefällt. Die Information wurde mit einer zehnteiligen Skala, die von 1 „gar nicht“ bis 10 „sehr gut“ reichte, erhoben. Dabei ist die mit Abstand am häufigsten genannte Kategorie die Kategorie 10 (sehr gut) (44 %, vgl. Abbildung 14). Drei Viertel der Befragten vergab eine Beurteilung von 8 oder mehr Punkten.

Dies zeigt eine hohe allgemeine Zufriedenheit mit dem Programm, während nur wenige – inhaltlich aber relevante – Ausreißer nach unten existieren, auf die im folgenden Abschnitt auch immer wieder eingegangen wird.

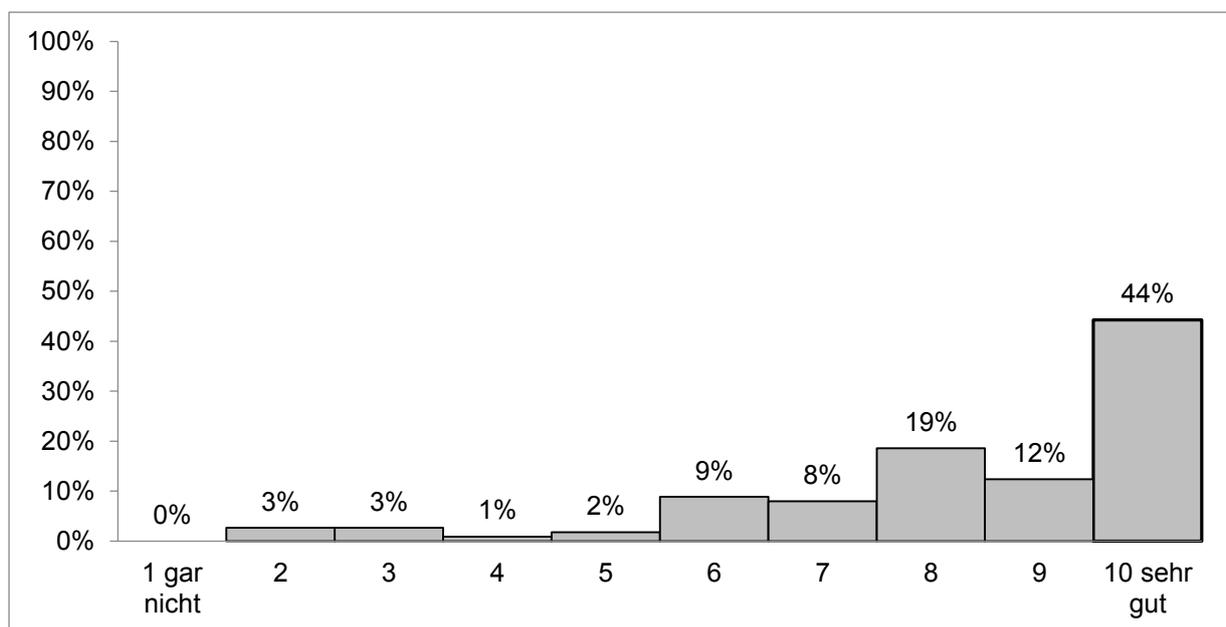


Abbildung 14 Alles in allem: wie gut gefällt dir MORE? (n=113, Mittelwert = 8,37)

Auf die offene Frage, was an MORE besonders gefällt, gab es 125 Nennungen von 75 Personen (vgl. Abbildung 15). Am häufigsten hervorgehoben wird die mit MORE verbundene Möglichkeit, Deutschkenntnisse zu erlangen. Speziell betont werden auch die Lehrenden, allgemein ohne weitere Spezifikation sowie deren Qualifikation und didaktische Kompetenzen. Zudem wird auch die Möglichkeit, mit anderen Personen in Kontakt zu kommen, positiv bewertet sowie die Universitätsatmosphäre und die Erfahrung, nicht in erster Linie als Geflüchtete wahrgenommen zu werden. Positiv konnotiert sind auch inhaltliche Aspekte der Angebote, vorhandene Unterstützung und mit der Teilnahme an MORE verbundene Chancen (bspw. als Sprungbrett für ein weiterführendes Studium). Die wenigen negativen Beurteilungen (sechs Personen, die eine Beurteilung von 4 oder niedriger ausstellten) sind in sich heterogen. Kurserfolg ist bei diesen Personen durchaus gegeben, aber sie berichten z. B. von schwierigen sozialen Erfahrungen mit anderen TeilnehmerInnen.



Abbildung 15 Alles in allem: Was gefällt dir an MORE besonders? (offene Frage)



Abbildung 16 Was könnte man an MORE verbessern? (offene Frage)

Verbesserungsbedarf – insgesamt 62 Nennungen¹⁶ – sehen die Befragten vor allem, was den Umfang vorhandener Angebote betrifft (z. B. mehr Einheiten im Rahmen von Deutschkursen). Auch wird der Wunsch nach mehr Angeboten und weiterführenden Inhalten

¹⁶ Insgesamt wurde diese offene Frage von 66 Personen ausgefüllt. Die gegebene Antworten enthielten für die Fragestellung mehrere nicht relevante Antworten, die sich u.a. nicht auf MORE im eigentlichen Sinn bezogen.

geäußert und ein Mehr an Unterstützung und Information gewünscht. Vereinzelt wurde auch eine verbesserte Ausstattung genannt (z. B. Internetzugang) und mehr Möglichkeiten, um mit anderen in Kontakt zu treten. Insgesamt vier Mal wurde der allgemeine Nutzen von MORE angezweifelt und fünf Aussagen gingen in die Richtung, dass sich die Befragten im Rahmen von MORE überfordert fühlten (vgl. Abbildung 16).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die TeilnehmerInnen, wenn sie darauf eingingen, was man an MORE verbessern könnte, in erster Linie ein breiteres Kursangebot wünschen, wobei hier mitunter explizit auf vorhergehende Studien oder Ausbildungen Bezug genommen wurde. Dies zeigt das Spannungsfeld in dem das MORE-Projekt zu finden ist: Unter anderem hat MORE den Anspruch, auf den (Wieder-)Einstieg in ein Studium vorzubereiten – hierfür Basiskompetenzen zu vermitteln. Dies könnte aber von Personen, die bereits bestimmtes Fachwissen haben, als nur bedingt sinnvoll empfunden werden.

5.1. Beurteilung einzelner Aspekte von MORE: Kurstypen

Allgemein lässt sich festhalten, dass die befragten MORE-Studierenden mit den vorhandenen Angeboten und deren Ausgestaltung sehr zufrieden sind. Die durchschnittlichen Beurteilungen liegen für alle untersuchten Angebote und Dimensionen über dem Skalenwert 3,00 (=zufrieden; vgl. Tabelle 12).

Tabelle 12 Zufriedenheit mit Aspekten einzelner Angebote

	<i>Sprachkurse</i>	<i>Kunstkurse</i>	<i>wissenschaftliche Kurse</i>	<i>Sportkurse</i>
<i>Verfügbares Angebot</i>	3,53	3,57	3,67	3,80
<i>Vorhandene Unterstützung</i>	3,20	3,86	3,55	3,70
<i>Sinnhaftigkeit</i>	3,57	4,00	3,67	3,70
<i>Kontakte mit KollegInnen</i>	3,38	3,29	3,50	3,40
<i>Lernerfolg</i>	3,50	3,71	3,58	3,70
<i>n</i>	99-103	7	11-12	10

Mittelwerte: 1=gar nicht zufrieden; 4=sehr zufrieden

Vergleichsweise – jedoch trotzdem auf hohem Niveau – unzufrieden waren die Befragten mit dem Miteinander mit den anderen KursteilnehmerInnen in allen Angeboten (Durchschnittswert zwischen 3,29 und 3,50). Wobei dies vor allem bei Personen auftrat, die mit dem Programm im Ganzen eher unzufrieden sind. Die Frage nach der Effektrichtung – schlechte soziale Erfahrungen führt zu schlechter Beurteilung oder schlechter Eindruck des

Programms führt zum Bericht von schlechten sozialen Erfahrungen – kann mit den vorhandenen Daten nicht geklärt werden. Relativ betrachtet – mit einem Mittelwert von 3,20 – wird die vorhandene Unterstützung im Rahmen von Deutschkursen als etwas weniger zufriedenstellend wahrgenommen, wobei bei diesem Aspekt möglicherweise auch die Rahmenbedingungen der Kursorganisation in die Bewertung der Studierenden eingingen.

Durchaus positiv, wenn auch vergleichsweise etwas kritischer als die anderen Angebote, wurde von jenen, die dieses in Anspruch genommen haben (n=26), das Buddy-Programm beurteilt. Die Aussage *Mein Buddy hatte immer Zeit für mich* wurde im Schnitt mit 3,26; die Aussage *Mit meinem Buddy habe ich mich wohl gefühlt* mit 3,42, die Aussage *Mein Buddy hat mir geholfen* mit 3,00 und die Aussage *Die Treffen mit meinem Buddy haben sich gelohnt* mit 3,24 auf einer Skala von 1 bis 4 (1 für *stimme gar nicht zu* und 4 für *stimme sehr zu*) bewertet.

5.2. Wer beurteilt MORE wie?

Oben wurde bereits darauf eingegangen, dass die befragten Studierenden insgesamt mit MORE sehr zufrieden sind. Nun soll der Frage nachgegangen werden, ob die Zufriedenheit mit MORE mit anderen Merkmalen zusammenhängt. Hierfür wurde die allgemeine Einschätzung „Alles in allem: wie gut gefällt dir MORE?“ in zwei Kategorien zusammengefasst: Sehr gut (Werte 9 und 10 – ca. 54 % der Befragten) und weniger gut (Werte 1 bis 8 – ca. 46 % der Befragten). Hinsichtlich Geschlecht, anerkannter Studienberechtigung und gewährtem Asylstatus lassen sich keine Unterschiede hinsichtlich der allgemeinen Zufriedenheit mit MORE finden.

Tabelle 13 Zufriedenheit mit MORE (Allgemein)

Zufriedenheit mit MORE	<i>Weniger</i>	<i>Sehr</i>	n
<i>Männlich</i>	41,2 %	58,8 %	85
<i>Weiblich</i>	50,0 %	50,0 %	26
<i>Anerkannte Studienberechtigung</i>	42,1 %	57,9 %	38
<i>Keine/nicht anerkannte Studienberechtigung</i>	45,5 %	54,5 %	55
<i>Gewährtes Asyl</i>	50,0 %	50,0 %	24
<i>Asyl (noch) nicht gewährt</i>	45,6 %	54,4 %	68
<i>Teilnahme leicht*</i>	30,6 %	69,4 %	49
<i>Teilnahme eher schwer*</i>	55,2 %	44,8 %	58

*Unterschiede signifikant bei $p < 0,05$ (Exakter Test nach Fischer)

Unterschiede in der allgemeinen Zufriedenheit zeigen sich jedoch – wie zu erwarten – hinsichtlich der wahrgenommenen Teilnahmeschwierigkeit. Wer diese als eher schwierig wahrnimmt, ist öfter unter jenen Befragten zu finden, die mit MORE nicht sehr zufrieden sind (vgl. Tabelle 13).

Auch unterscheidet sich die Einschätzung von MORE nicht nach Alter und Aufenthaltsdauer sowie vorhandenen Deutschkenntnissen und Regulation (inkorporiertes Teilnahmebedürfnis: *weil ich glaube, dass ich muss bzw. damit andere denken, dass ich fleißig bin*). Allerdings zeigen sich Unterschiede in Abhängigkeit der verfügbaren sozialen Unterstützung (siehe Abschnitt 3) und der wahrgenommenen finanziellen Lage. Wer auf mehr Unterstützung von anderen zurückgreifen kann und wer seine/ihre Lage als finanziell weniger angespannt wahrnimmt, ist zufriedener mit MORE. Auch geht eine höhere Zufriedenheit mit höherer Motivation (*weil ich die Dinge die ich lerne brauchen kann bzw. weil ich neue Sachen lernen möchte*) und mehr abgeschlossenen Kursen einher (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 14 Zufriedenheit mit MORE (Allgemein)

Zufriedenheit mit MORE	<i>Weniger^a</i>	<i>Sehr^a</i>	n
<i>Alter in Jahren</i>	29,2	27,9	92
<i>Unterstützung andere (in 1-4 Angelegenheiten)*</i>	2,1	2,8	73
<i>Aufenthaltsdauer (Monate)</i>	30,3	27,6	88
<i>Deutschkenntnisse (1=sehr gut; 5=schlecht)</i>	2,8	2,7	104
<i>Finanzielle Lage (1=sehr gut; 4=angespannt)*</i>	1,9	1,7	79
<i>Abgeschlossene Kurse*</i>	2,2	3,3	82
<i>Motivation (2=gering; 10=hoch)**</i>	9,1	9,7	102
<i>Regulation (2=gering; 10=hoch)</i>	7,2	7,5	101

*Unterschiede signifikant bei $p < 0,05$; ** $p > 0,01$ (t-test); ^aabgebildet sind jeweils die Mittelwerte der beiden Gruppen: sehr zufrieden mit MORE (9 und 10) bzw. weniger (1-8)

6. Effekte von MORE

Ziel von MORE ist es unter anderem, jungen geflüchteten Menschen eine Perspektive zu ermöglichen, damit diese an der Aufnahmegesellschaft teilhaben können, sprich: in selbiger eine Position finden. Einerseits passiert dies über die Eingebundenheit in den Kontext österreichischer Universitäten, andererseits aber auch darüber hinaus. Von diesem Ziel ausgehend, muss die Frage nach der Positionierung sowohl aus sozialer als auch systemischer Perspektive betrachtet werden. Der folgende Abschnitt liefert drei Indikatoren hierfür: Zunächst wird global auf vorhandenen „Zukunftsoptimismus“ unter den BefragungsteilnehmerInnen eingegangen. Als Indikatoren hierfür werden a) die Einschätzung der Befragten, ob sie glauben in naher Zukunft ein finanzielles Auslagen zu finden und b) deren Selbstwirksamkeitserwartung – ob die Befragten zuversichtlich sind durch eigene Anstrengung potentielle Probleme zu lösen – herangezogen. Im Anschluss wird gefragt, inwiefern MORE dazu beigetragen hat, dass die TeilnehmerInnen ihr soziales Netzwerk erweitern konnten, und ob es den TeilnehmerInnen gelungen ist, sich in gesellschaftlichen Teilsystemen zu positionieren.

6.1. Perspektiven: Antizipierte finanzielle Lage und Selbstwirksamkeitserwartung

Allgemein lässt sich festhalten, dass die befragten MORE-Studierenden größtenteils mit einer Verbesserung ihrer finanziellen Lage in der Zukunft rechnen. Während, auf die Gegenwart bezogen, nur jedeR Fünfte angab, über ausreichend finanzielle Mittel zu verfügen, drehte sich, in die Zukunft blickend, dieses Verhältnis (vgl. Tabelle 15). Ca. 80 % waren der Auffassung, dass sie in Zukunft mit dem verfügbaren Geld auskommen werden bzw. genug für ein angenehmes Leben haben werden.

Tabelle 15 Antizipierte finanzielle Lage (wie wird das in fünf Jahren sein?)

<i>Finanzielle Lage in der Zukunft</i>	<i>Häufigkeit</i>	<i>In Prozent</i>
<i>genug Geld (1)</i>	32	43,8 %
<i>ausreichend Geld (2)</i>	25	34,2 %
<i>Geld knapp (3)</i>	10	13,7 %
<i>nicht genug Geld (4)</i>	6	8,2 %
Gesamt	73	100,0 %

Quelle: MORE-Erhebung; Selbsteinschätzung ohne „will ich nicht sagen“

Ein positives Bild vermitteln auch die Werte bei der selbsteingeschätzten Selbstwirksamkeit. Beinahe 80 % sind zuversichtlich, dass sie Erfolg haben werden, sofern sie sich anstrengen,

und etwas mehr als 75 % geben an, dass sie sich zutrauen, auch schwierige Aufgaben gut lösen zu können (vgl. Tabelle 16).

Tabelle 16 Selbstwirksamkeitseinschätzung

	<i>Trifft voll zu</i>	<i>Trifft zu</i>	<i>Teils/teils</i>	<i>Trifft nicht zu</i>	<i>Trifft gar nicht zu</i>	<i>n</i>
<i>Wenn ich mich anstrenge, werde ich Erfolg haben.</i>	33,3 %	46,1 %	16,7 %	3,9 %	0,0 %	102
<i>Auch schwierige Aufgaben kann ich gut lösen.</i>	24,5 %	52,9 %	16,7 %	3,9 %	2,0 %	102

Quelle: MORE-Erhebung

6.2. Der Beitrag von MORE zur Erweiterung sozialer Netzwerke

Betrachtet man den Annahmen von Hartmut Esser (2000, S. 287) folgend den Bereich der Sozialintegration von MigrantInnen, lässt sich eine Unterscheidung zwischen vier Integrationstypen treffen:

- **Mehrfachintegration:** bezeichnet die Sozialintegration sowohl in die Herkunfts- als auch in die Aufnahmegesellschaft.
- **Assimilation:** Hier kommt es nur zur Integration in die Aufnahmegesellschaft, Bezüge zur eigenen Gruppe werden aufgegeben.
- **Segmentation:** bezeichnet das Gegenteil von Assimilation, MigrantInnen bleiben unter sich.
- **Marginalisierung:** Es findet weder eine Integration in die Aufnahme- noch in die Herkunftsgesellschaft statt.

Auf Basis der Selbsteinschätzungen der TeilnehmerInnen ist es möglich, den Beitrag von MORE zur sozialen Integration grob zu skizzieren. So gaben beinahe 90 % der Befragten an, dass sich durch die Teilnahme an MORE ihr Freundeskreis erweitert hat (vgl. Tabelle 17). Dabei blieben die MORE-Studierenden nicht unter sich, sondern es entstanden auch Kontakte zu autochthonen Personen. Beinahe drei Viertel berichteten davon (vgl. Tabelle 18).

Tabelle 17 Erweiterung des Freundeskreises durch MORE

<i>Hat sich dein Freundeskreis durch MORE erweitert?</i>	<i>Häufigkeit</i>	<i>In Prozent</i>
<i>Ja, sehr</i>	24	24,5 %
<i>Ja, etwas</i>	63	64,3 %
<i>Nein</i>	11	11,2 %
Gesamt	98	100,0 %

Quelle: MORE-Erhebung

Tabelle 18 Erweiterung des Freundeskreises durch MORE – durch wen?

<i>Würdest du sagen bei diesen Personen handelt es sich...</i>	<i>Häufigkeit</i>	<i>In Prozent</i>
<i>Kontakt zu anderen Geflüchteten</i>	21	27,3 %
<i>Kontakt zu ÖsterreicherInnen</i>	15	19,5 %
<i>Sowohl als auch</i>	41	53,2 %

Filterfrage: nur wenn sich durch MORE der Freundeskreis sehr oder etwas erweitert hat.

Im Vordergrund steht damit – wenn die Kategorisierung nach Esser (2000) als Referenz herangezogen und die beiden Merkmale der Tabellen 17 und 18 kreuztabelliert werden – ganz klar eine Form von *Mehrfachintegration* (46 %) (vgl. Abbildung 17):

- Personen erweitern durch die Teilnahme ihren Freundeskreis, bei den Kontakten handelt es sich sowohl um ÖsterreicherInnen als auch um andere Geflüchtete.
- Weitere 17 % erweiterten ihren Freundeskreis vor allem um ÖsterreicherInnen (*Assimilation*) und
- 24 % erweitern ihren Freundeskreis in erster Linie um andere Geflüchtete, die einen ähnlichen Erfahrungshintergrund aufweisen (*Segregation*).
- Ca. 13 % hingegen ist es nicht gelungen durch die Teilnahme an MORE ihren Freundeskreis zu erweitern (*Marginalisierung*).

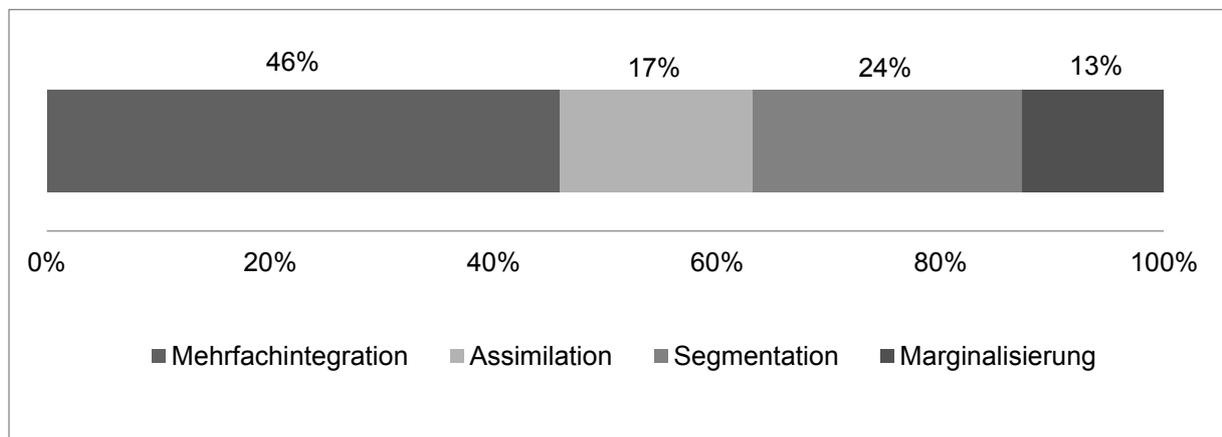


Abbildung 17 Beitrag zu sozialer Integration nach Typen

6.3. Positionen in Teilsystemen

Neben diesen sozialen Komponenten der Integration lassen sich weitere Informationen über die universitäre Integration und somit in Anlehnung an Esser (2000) über die Platzierung darlegen. Danach gefragt, was die Befragten derzeit hauptsächlich machen (hier waren

Mehrfachnennungen möglich), gaben 69 Personen an, an MORE teilzunehmen (vgl. Tabelle 19).¹⁷

Betrachtet man jene, die sich hauptsächlich an den Universitäten verorten, haben 30 Personen (24,2 %) einen Übergang in eine andere universitäre Ausbildung vollzogen (ebd.). Die Hälfte davon befand sich in einem regulären Studium. Weitere 30 Personen befanden sich in einer anderen, nicht-universitären Ausbildung (z. B. Lehre) und sind somit, in irgendeiner Form, in das österreichische (Aus-)Bildungssystem integriert.

27 Personen berichten eine Beschäftigung, davon 18 (14,4 %) eine regelmäßige Tätigkeit, wobei zu beachten ist, dass Asylsuchende nur einen sehr eingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt haben.

Tabelle 19 Momentane Tätigkeit

Was machst du zurzeit hauptsächlich? (Mehrfachantworten)	<i>Häufigkeit Nennung</i>	<i>In % von n=124</i>
MORE	69	55,6 %
<i>Platzierung im universitären System</i>		
<i>Vorstudienlehrgang</i>	8	6,5 %
<i>Außerordentliches Studium</i>	7	5,6 %
<i>Reguläres Studium</i>	15	12,1 %
Zwischensumme	30	24,2 %
<i>Platzierung in anderen Bildungssystemen</i>		
<i>Andere Bildung (z.B. FH, PH,AMS-Kurs,...)</i>	23	18,6 %
<i>Konkrete Berufsausbildung (Lehre etc.)</i>	7	5,6 %
Zwischensumme	30	24,2 %
<i>Platzierung im Arbeitsmarkt</i>		
<i>Arbeiten (regelmäßig mehr als 20 Stunden in der Woche)</i>	9	7,2 %
<i>Arbeiten (regelmäßig weniger als 20 Stunden in der Woche)</i>	9	7,2 %
<i>Arbeiten (ab und zu)</i>	9	7,2 %
Zwischensumme	27	21,7 %
<i>Betreuungstätigkeiten für Familie, Kinder oder Bekannte</i>	7	5,6 %
<i>Tätigkeiten im Haushalt</i>	12	9,7 %
<i>Anderes</i>	18*	14,5 %

* Sieben der Nennungen unter „Anderes“ beziehen sich auf freiwillige/ehrenamtliche Arbeit (=5,6 %)

¹⁷ Hierbei ist zu beachten, dass ein Teil der Befragten zum Befragungszeitpunkt an einem Deutschkurs im Rahmen von MORE teilnahm.

7. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen¹⁸

Im vorliegenden Bericht wurde eine Evaluierung des MORE-Programms auf der Grundlage der Befragung von MORE-Studierenden vorgenommen. Die Befragung wurde im Studienjahr 2017/18 im Rahmen einer soziologischen Lehrveranstaltung an der Johannes Kepler Universität Linz durchgeführt. 124 MORE-Studierende nahmen an der Befragung teil, wobei aufgrund des methodischen Vorgehens TeilnehmerInnen von Deutschkursen überrepräsentiert sind, da zur Erhöhung des Rücklaufs eine Nachbefragung in Deutschkursen stattfand.

Die BefragungsteilnehmerInnen waren im Durchschnitt 29 Jahre alt und damit etwas älter als die Grundgesamtheit aller MORE-Studierenden. Mit einem Anteil von 25 % haben sich mehr Frauen an der Befragung beteiligt als am MORE-Programm (Frauenanteil von beinahe 15 %) insgesamt. Der Asylstatus ist bei etwa zwei Drittel noch ungeklärt, obwohl sie bereits 2,33 Jahre in Österreich leben. Etwas mehr als die Hälfte der BefragungsteilnehmerInnen gibt an, ein Hochschulstudium bereits abgeschlossen zu haben. Ein weiteres Drittel verfügt nach eigenen Angaben über eine Hochschulberechtigung oder hat ein Studium begonnen.

Bezüglich der Teilnahme an den unterschiedlichen Angeboten des MORE-Programms zeigen die Befragungsergebnisse, dass trotz der durch die Befragung bedingten Überrepräsentation von Deutschkursen (85 % besuchten Deutschkurse) die Angebotsvielfalt von MORE genutzt wurde. 15 % der Befragten besuchten inhaltliche Angebote (Lehrveranstaltungen aus dem Bereich Wissenschaft und Kunst), 21 % nahmen an Aktivangeboten (Sportkurse und spezielle Angebote für MORE-Studierende) teil, 21 % beteiligten sich am Buddy-System.

Der Großteil der Befragten ist mit den genutzten Angeboten sehr zufrieden bzw. zufrieden, wobei sich graduelle Unterschiede beobachten lassen, die Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten geben (siehe unten). Etwas höher ist die Zufriedenheit mit den inhaltlichen wissenschaftlichen und künstlerischen Kursen und mit den Sportangeboten. Etwas geringer fällt sie beim Buddy-Programm aus.

Knapp 50 % der Befragten haben zwei bis drei Kurse im Rahmen des MORE-Programms abgeschlossen, 17 % sogar mehr als drei. Rechnet man die fehlenden Angaben als Abbrüche, so liegt die Abbruchquote dennoch nur bei etwa 30 %. Die Gründe für die Abbrüche liegen vielfach außeruniversitär oder an den universitären Rahmenbedingungen, kaum im Angebot selbst.

¹⁸ Für die Mitwirkung bei der Abfassung der Zusammenfassung, der Ableitung von Schlussfolgerungen sowie für die Kommentierung des Berichts danken wir Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Bacher

Insgesamt berichtet mehr als die Hälfte der befragten TeilnehmerInnen keine nennenswerten Schwierigkeiten bei der Teilnahme an MORE. Allerdings betrachtet etwa ein Viertel die Teilnahme als schwierig, wobei sich diese Einschätzung primär auf die universitären Rahmenbedingungen beziehen dürfte, da die berichtete Schwierigkeit in keinem Zusammenhang mit der Erfolgsquote steht. Ein Hinweis dafür, dass die Rahmenbedingungen gemeint sind, kann auch in der Tatsache gesehen werden, dass Befragte mit geringeren Englischkenntnissen häufiger über Schwierigkeiten berichten. Dies ist nachvollziehbar, wenn man berücksichtigt, dass Universitäten Informationen auf Deutsch oder Englisch anbieten, sodass Flüchtlinge ohne ausreichende Deutschkenntnisse falls vorhanden auf Englischkenntnisse zurückgreifen können.

Das MORE-Programm wird trotz eventueller Hürden und Schwierigkeiten mit überwiegender Mehrheit positiv beurteilt. 44 % vergeben auf einer zehnstufigen Skala die Bestnote von 10. Verbesserungsbedarf wird im Umfang des Angebots gesehen, wobei vor allem der Wunsch nach mehr Deutschkursen geäußert wird, und in Bezug auf allgemeine Rahmenbedingungen.

Der Erfolg von MORE lässt sich auch in den vorhandenen Deutschkenntnissen feststellen. 38 % der Befragten stufen ihre Deutschkenntnisse mindestens auf B2 ein, davon 2 % auf C1 oder C2.

Nach Esser ist mit Sozialintegration die Integration einer Person in die aufnehmende Gesellschaft gemeint. Die Sozialintegration setzt sich aus vier Subdimensionen zusammen: Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation. Mit Kulturation ist der Erwerb von Kompetenzen zur Teilhabe gemeint, zentral sind Sprachkenntnisse. Platzierung bezieht sich auf die Position im Bildungs- oder Erwerbssystem. Interaktion bezieht sich auf die sozialen Kontakte und Beziehungen, Identifikation auf die Frage, inwieweit sich die Person der Aufnahmegesellschaft zugehörig fühlt. Mit den Befragungsdaten sind Aussagen zu den ersten drei Esserschen Dimensionen der Sozialintegration möglich. Untersucht man mit den Befragungsdaten – mit Essers Modell der Sozialintegration als Referenzpunkt – die Frage, in welchem Umfang das MORE-Programm zur Integration der TeilnehmerInnen beigetragen hat, ergibt sich folgendes Bild:

- Bezüglich der für die Integration wichtigen Sprachkenntnisse konnten 38 % der Befragten ein hohes Deutschniveau erreichen. Vermutlich ist hier der tatsächliche Anteil sogar noch höher, da TeilnehmerInnen in Deutschkursen übererfasst wurden und Studierende mit schlechten Deutschkenntnissen länger im Programm bleiben, um ein ausreichendes Niveau zu erreichen.
- Bezüglich des Übergangs in das Bildungssystem oder den Arbeitsmarkt berichten 24 % der BefragungsteilnehmerInnen davon, den Übergang in ein universitäres

Ausbildungsprogramm, davon die Hälfte in ein Regelstudium, vollzogen zu haben. Weitere 24 % geben einen Übergang in ein anderes Ausbildungssystem an, davon ein Viertel den Übergang in die Lehre.

- Eine Beschäftigung nennen 22 %. Allerdings handelt es sich dabei zumeist um prekäre Beschäftigungen, die auch vor dem Hintergrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen zu sehen sind, die eine unselbständige Erwerbstätigkeit von Asylsuchenden weitgehend verbietet.
- Bezüglich der Sozialkontakte geben 46 % an, dass sich ihr Freundeskreis um ÖsterreicherInnen und andere Flüchtlinge erweitert hat. Weitere 17 % nennen eine Erweiterung um ÖsterreicherInnen, sodass in der Summe bei 64 % durch das MORE-Programm Freundschaften zu ÖsterreicherInnen entstanden sind.

Auf Basis der Befragungsdaten lässt sich somit in Summe eine positive Gesamtbilanz ziehen. Dennoch geben die Befragungsergebnisse ebenso Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten in folgenden Bereichen.

- **Deutschkurse:** Sie werden hinsichtlich der Qualität sehr positiv beurteilt. Aufgrund der Reduktion der außeruniversitären Sprachkurse ist eine Aufrechterhaltung der universitären Deutschkurse wünschenswert. Wünschenswert ist darüber hinaus ein intensiveres Deutschangebot, das zu einem schnelleren Erreichen des erforderlichen Deutschniveaus führt. Dieser Wunsch wird auch von den TeilnehmerInnen geäußert.
- Erhöhung der Nutzung von **inhaltlichen Kursen:** Auch sie werden sehr positiv beurteilt. Die Nutzungsquote ist allerdings gering. Eine intensivere Bewerbung des bestehenden Angebots und eine Erhöhung des Angebots könnte zu einer vermehrten Nutzung beitragen. Als einschränkende Rahmenbedingung ist hier allerdings zu nennen, dass die Nutzung dieser Angebote oft ein entsprechendes Deutschniveau voraussetzt.
- Verbesserung des **Buddy-Systems:** Dieses ist sowohl hinsichtlich der Nutzung als auch der Inhalte zu überdenken, wobei die Befragungsdaten selbst nur wenig Auskunft geben, in welche Richtung dies geschehen soll.
- Verbesserung der **Rahmenbedingungen** des Studierens: Berichtete Schwierigkeiten beziehen sich auf universitäre Rahmenbedingungen, wie Informationen zu den Studienmöglichkeiten und -bedingungen, Informationen zur Verfügbarkeit und Nutzung von Infrastruktur, zu Räumen usw. Diese Informationen liegen häufig in Deutsch oder Englisch vor. Wünschenswert wäre die Verfügbarkeit in anderen Sprachen.
- Systematisches und regelmäßiges **Monitoring** des Erfolgs: Mit den Befragungsdaten konnten erste Hinweise auf den Erfolg des Programms, insbesondere zu den erworbenen Deutschkenntnissen und zu Fragen des Übergangs in universitäre

Studienprogramme, andere Bildungseinrichtungen und ins Erwerbssystem gewonnen werden. Befragungsdaten haben den Vorteil, dass sie die für den Erfolg wichtige subjektive Seite der Motivationen, Einstellungen und Verhaltensweisen erfassen, aber den Nachteil, dass systematische Ausfälle auftreten. Daher wäre die Verfügbarkeit von kontinuierlichen Monitoringdaten wünschenswert.

Die dargestellten Verbesserungen könnten dazu beitragen, dass das MORE-Programm in einem noch größeren Ausmaß als bisher integrativ wirkt. Wichtig wäre aber auch, dass sich die rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen dahingehend ändern, damit erfolgreiche Studierende die ihr Studium abschließen können und anschließend ihre Kenntnisse in die österreichische Wirtschaft und Gesellschaft einbringen können. Die MORE-Studierenden selbst blicken optimistisch in die Zukunft und schreiben sich Selbstwirksamkeit zu. Diese positive Grundhaltung sollte gesellschaftlich genutzt und nicht durch eine rigide Politik zerstört werden.

Literatur

- Betts, A. (2010). Forced Migration Studies: 'Who Are We and Where are We Going?' *Report on IASFM 12*, Nicosia, Cyprus, June 28-July 2 2009.
- Bourdieu, P. (2015 [Erstausgabe 1994]). *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Castles, S. (2003). Towards a sociology of forced migration and social transformation. *sociology*, 37(1), 13-34.
- Esser, H. (2000). *Soziologie. Spezielle Grundlagen*. Band 2: Die Konstruktion der Gesellschaft. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Esser, H. (2001). Integration und ethnische Schichtung. *Arbeitspapiere–Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung*, 2001(40). Zugriff am 8.12.2017 unter <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf>.
- Esser, H. (2006). *Migration, Sprache und Integration*. AKI-Forschungsbilanz 4. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung GmbH FSP Zivilgesellschaft, Konflikte und Demokratie Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration – AKI. Zugriff am 8.12.2017 unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-113493>.
- Faßmann, H. (2015). *50 Punkte-Plan zur Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich*. Wien: Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres. Zugriff am 04.01.2018 unter https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Publikationen/Integrationsplan_final.pdf.
- Fiorioli, E. (2017). Hochschulbildungsangebote für Geflüchtete: Flüchtlingsinitiative MORE. In S. Binder & G. Fartacek (Hrsg.), *Facetten von Flucht im Nahen und Mittleren Osten* (S. 213-226). Wien: Facultas Verlag.
- Friessl, C., Hofer, T. & Wieser, R. (2009). Die Österreicher/innen und die Politik. In *Die ÖsterreicherInnen. Wertewandel 1990–2008* (S. 207-293). Wien: Cernin.
- Hathaway, J. C. (2007). Forced Migration Studies: Could We Agree Just to 'Date'?. *Journal of Refugee Studies*, 20(3), 349-369.
- Helbling, M. (2013). Islamophobia in the West – An Introduction. In M. Helbling (Hrsg.), *Islamophobia in Western Europe and North America: Measuring and Explaining Individual Attitudes* (pp. 1-18). London: Routledge.
- Prandner, D. (2018). Diskursive Kläranlagen. In K. Unterberger & K. Mitschka (Hrsg.), *Public Open Space* (S. 84-86). Wien: Fakultas.
- Rathkolb, O. (2005). *Die paradoxe Republik: Österreich 1945 bis 2005*. Wien: Paul Zsolnay Verlag.
- Scheller, F. (2015). *Gelegenheitsstrukturen, Kontakte, Arbeitsmarktintegration. Ethnospezifische Netzwerke und der Erfolg von Migranten am Arbeitsmarkt*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Tyrer, D., & Sayyid, S. (2012). Governing ghosts: Race, incorporeality and difference in post-political times. *Current Sociology*, 60(3), 353-367.
- Ullrich, P. A. (2009). *Integration in Österreich. Einstellungen, Orientierungen und Erfahrungen von MigrantInnen und Angehörige der Mehrheitsbevölkerung*. Studie von GfK-Austria GmbH im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres, Wien.
- Verwiebe, R., Seewann, L., & Wolf, M. (2018). Migration und Flucht. In M. Bach & B. Hönig (Hrsg.), *Europasozilogie* (S. 229-240). Baden-Baden: Nomos.

Anhang: Fragebogen und Häufigkeitsauszählungen

1. Dein Geschlecht?

	n	%
männlich	90	75,0
Weiblich	30	25,0
Anderes	-	
fehlend	4	

2. In welchem Semester hast du an MORE teilgenommen? (Mehrfachnennungen)

	ausgewählt (n)
Wintersemester 2015	18
Sommersemester 2016	23
Wintersemester 2016	29
Sommersemester 2017	45
Wintersemester 2017	49
Sommersemester 2018	63

3. An welcher Universität hast du an MORE teilgenommen? (offene Frage)

4. Welche Hilfsmittel stehen dir zum Lernen zur Verfügung? (Mehrfachnennungen)

	ausgewählt (n)
Eigenes Smartphone	91
Eigener PC	53
PC an der Universität	21
Bücher/Bibliothek am Wohnort	19
Bücher/Bibliothek an der Universität	35
Andere	-

5. Wie hast du von MORE erfahren? (offene Frage)

6. Welche MORE-Angebote hast du bisher besucht? (Mehrfachnennungen)

	ausgewählt (n)
a) Sprachkurse	105
b) Sportkurse	12
c) Künstlerische Kurse	8
d) Wissenschaftliche Kurse	13
e) MORE-Buddy	26
MORE-Activities	19

6a. Wie haben dir die Sprachkurse gefallen? (Filterfrage)

	 (1) in %	 (2) in %	 (3) in %	 (4) in %	n
Bist du mit dem Angebot an Sprachkursen zufrieden?	65,0	26,2	5,8	2,9	103
Gibt es genug Unterstützung?	43,7	37,9	13,6	4,9	103
Glaubst du, dass die Kurse sinnvoll sind?	66,0	27,0	5,0	2,9	100
Wie gut verstehst du dich mit den anderen Teilnehmenden?	47,5	44,4	7,1	1,0	99
Wie zufrieden bist du mit dem, was du gelernt hast?	58,3	34,0	7,8	-	103

6b. Wie haben dir die Sportkurse gefallen? (Filterfrage)

	 (1) in %	 (2) in %	 (3) in %	 (4) in %	n
Bist du mit dem Angebot an Kursen zufrieden?	80,0	20,0	-	-	10
Gibt es genug Unterstützung?	70,0	30,0	-	-	10
Glaubst du, dass die Kurse sinnvoll sind?	80,0	10,0	10,0	-	10
Wie gut verstehst du dich mit den anderen Teilnehmenden?	40,0	60,0	-	-	10
Gefällt dir, was in den Kursen gelernt wird?	58,3	34,0	7,8	-	103

6c. Wie haben dir die künstlerischen gefallen? (Filterfrage)

	 (1) in %	 (2) in %	 (3) in %	 (4) in %	n
Bist du mit dem Angebot an Kursen zufrieden?	71,4	14,3	14,3	-	7
Gibt es genug Unterstützung?	85,7	14,3	-	-	7
Glaubst du, dass die Kurse sinnvoll sind?	100,0	-	-	-	7
Wie gut verstehst du dich mit den anderen Teilnehmenden?	57,1	14,3	28,6	-	7
Gefällt dir, was in den Kursen gelernt wird?	71,4	28,6	-	-	7

6d. Wie haben dir die wissenschaftlichen Kurse gefallen? (Filterfrage)

	 (1) in %	 (2) in %	 (3) in %	 (4) in %	n
Bist du mit dem Angebot an Kursen zufrieden?	75,0	16,7	8,3	-	12
Gibt es genug Unterstützung?	63,6	27,3	9,1	-	11
Glaubst du, dass die Kurse sinnvoll sind?	83,2	16,7	-	-	12
Wie gut verstehst du dich mit den anderen Teilnehmenden?	58,3	33,3	8,3	-	12
Gefällt dir, was in den Kursen gelernt wird?	66,7	25,0	8,3	-	12

6e. Mein Buddy: (Filterfrage)

	 (1) in %	 (2) in %	 (3) in %	 (4) in %	n
Mein Buddy hatte immer Zeit für mich.	47,4	36,8	10,5	5,3	19
Mit meinem Buddy habe ich mich wohl gefühlt.	47,4	47,4	5,3	-	19
Mein Buddy hat mir geholfen.	44,4	27,8	11,1	16,7	18
Die Treffen mit dem Buddy haben sich gelohnt.	41,2	47,1	5,9	5,9	17

7. Wie viele MORE-Kurse hast du insgesamt besucht? (offene Frage)

8. Hast du Kurse abgebrochen?

	n	%
ja	15	15,3
nein	83	84,7
fehlend	26	

8a. Wie viele? (Filterfrage) (offene Frage)

8b. Warum? (Filterfrage) (offene Frage)

9. Alles in allem: wie gut gefällt dir MORE?

Gar nicht 1	2	3	4	5	6	7	8	9	Sehr gut 10	n
-	2,7	2,7	0,9	1,8	8,8	8,0	18,6	12,4	44,2	113

in %

10. Findest du, dass die Teilnahme an MORE schwierig ist? z.B. Anmeldung zu Kursen, Fahrtkosten etc.

Gar nicht 1	2	3	4	5	6	7	8	9	Sehr 10	n
20,6	14,0	11,2	8,4	8,4	4,7	8,4	14,0	7,5	2,8	107

in %

11. Ich nehme an MORE teil, ...

	 stimmt völlig	 stimmt eher	 teils/teils	 stimmt eher nicht	 stimmt gar nicht	n
weil ich neue Dinge lernen möchte.	80,6	15,7	1,9	0,9	0,9	108
weil ich die Sachen, die ich hier lerne, brauchen kann.	74,3	22,9	1,9	1,0	-	105
damit andere von mir denken, dass ich fleißig bin.	28,2	22,3	10,7	19,4	19,4	103
weil ich glaube, dass ich muss.	57,5	17,0	13,2	3,8	8,5	106

in %

12. Alles in allem: Was gefällt dir an MORE besonders? (offene Frage)

13. Was könnte man an MORE verbessern? (offene Frage)

14. Welche Ausbildung/Schule hast du in deinem Heimatland gemacht?

	n	%
a) weiß nicht/kann ich nicht sagen	2	-
b) Studium begonnen, aber nicht abgeschlossen	17	16,7
Fertiges Studium (z.B. Universität)	55	53,9
höhere Schule mit Matura (Schulabschluss mit Studienberechtigung)	21	20,6
höhere Schule ohne Matura (Schule ohne Studienberechtigung)	5	4,9
Berufsausbildung/Lehre	3	2,9
Pflichtschulabschluss	1	1,0
fehlend	20	

14a. Versuche bitte zu beschreiben: Welche Ausbildung/Schule/Studium hast du in deinem Heimatland als letztes gemacht? (Filterfrage) (offene Frage)

14b. Willst du in Österreich weiter studieren?

	n	%
Ja, das gleiche Studium	5	55,6
Ja, ein anderes Studium	4	44,4
Nein	-	
Fehlend	115	

15. Wurde diese Schule oder Ausbildung in Österreich formell anerkannt?

	n	%
Ja, wurde anerkannt	40	41,2
Antrag ist gestellt, noch keine Entscheidung	17	17,5
Anerkennung wurde abgelehnt	6	6,2
Ich werde einen Antrag stellen	31	32,0
Ich möchte keinen Antrag auf Anerkennung stellen	3	3,1
Fehlend	27	

16. Wie gut sprichst du...

	Sehr gut (C1, C2)	Eher gut (B2)	Durchschnittlich (B1)	Eher schlecht (A2)	Sehr schlecht/gar nicht (A1)	n
Deutsch?	1,9	35,8	49,1	11,3	1,9	106
Englisch?	20,6	30,9	23,7	17,5	7,2	97

In %

17. Welche anderen Sprachen sprichst du, die nicht deine Muttersprache sind? (offene Frage)

18. Treffen die Aussagen auf dich zu?

	Trifft voll zu 1	2	3	4	Trifft gar nicht zu 5	n
Probleme kann ich selbst gut lösen.	33,3	46,1	16,7	3,9	-	102
Auch schwierige Aufgaben kann ich gut lösen.	24,5	52,9	16,7	3,9	2,0	102
Egal ob privat oder Beruf: Mein Leben wird zum großen Teil von anderen bestimmt.	18,4	27,6	17,3	22,4	14,3	98

in %

19. Kreuze bitte an, ob die beschriebene Person dir gleicht.

	Gleicht mir sehr 1	2	3	4	5	Gleicht mir gar nicht 6	n
Es ist ihr wichtig, selbst zu entscheiden, was sie tut. Sie ist gerne frei und unabhängig von anderen.	49,5	26,8	15,5	4,1	2,1	2,1	97
Sie liebt Überraschungen und sucht immer nach Neuem. Für sie ist es wichtig, im Leben möglichst viele verschiedene Dinge zu unternehmen.	42,6	28,7	22,8	2,0	3,0	1,0	101
Spaß zu haben ist ihr wichtig. Sie verwöhnt sich gerne.	39,4	25,3	17,2	7,1	7,1	4,0	99
Es ist ihr wichtig, in einer sicheren Umgebung zu leben. Sie vermeidet alles, das ihre Sicherheit gefährden könnte.	58,5	22,3	9,6	2,1	5,3	2,1	94
Traditionen sind ihr wichtig. Sie möchte jene Sitten und Gebräuche befolgen, die ihr durch Religion oder die Familie überliefert wurden.	18,6	20,6	18,6	11,3	13,4	17,5	97
Es ist ihr wichtig, ein anständiges Leben zu führen. Sie möchte alles vermeiden, was Leute als Fehltritt bezeichnen könnten.	21,7	31,5	25,0	8,7	7,6	5,4	92
Es ist ihr wichtig, Leuten zuzuhören, die von ihr verschieden sind. Auch wenn sie mit ihnen nicht übereinstimmt, möchte sie sie trotzdem verstehen.	37,1	37,1	17,5	1,0	6,2	1,0	97
Für sie ist es wichtig, dass jeder Mensch auf dieser Welt gleich behandelt wird. Sie glaubt, dass jeder Mensch die gleichen Chancen im Leben haben sollte.	67,3	15,3	9,2	5,1	2,0	1,0	98
Es ist ihr wichtig, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Sie möchte, dass sie Leute für das bewundern, was sie tut.	24,7	31,2	23,7	10,8	3,2	6,5	93
Reichtum ist ihr wichtig. Sie möchte viel Geld und Luxusgüter besitzen.	7,5	15,1	30,1	18,3	18,3	10,8	93

in %

20. Kennst du jemanden, ...

	Ja (in %)	Nein (in %)	n
der dich auf eine freie Arbeitsstelle hinweisen würde?	51,3	48,8	80
mit dem du persönliche Probleme besprechen kannst?	76,5	23,5	81
der dir hilft ein Behördenformular auszufüllen?	65,9	34,1	82
der dir 50 Euro leihen würde?	63,8	36,3	80

21. Bist du jemand der ...

Kommunikativ, gesprächig ist? 3	2	1	0	1	2	Zurückhaltend ist? 3	n
22,6	28,0	25,8	16,1	1,1	5,4	1,1	93

in %

22. Hat sich dein Freundeskreis durch MORE erweitert?

	n	%
a) ja, sehr	24	24,5
a) ja, etwas	63	64,3
Nein	11	11,2
Fehlend	26	

22a. Würdest du sagen, bei diesen Personen handelt es sich ... (Filterfrage)

	n	%
In erster Linie um andere Geflüchtete	21	27,3
In erster Linie um Österreicherinnen und Österreicher	15	19,5
Sowohl als auch.	41	53,2
Fehlend	47	

23. Aus welchem Land kommst du? (offene Frage)

24. Wann bist du nach Österreich gekommen? (offene Frage)

25. Möchtest du in 5 Jahren noch in Österreich sein?

	n	%
Ja	93	93,3
Nein	-	-
Weiß nicht	6	6,7
Fehlend	31	

26. Was machst du zurzeit hauptsächlich? (Mehrfachnennungen)

	ausgewählt (n)
MORE	69
Vorstudienlehrgang	8
Außerordentliches Studium	7
a) Reguläres Studium	15
Andere Bildung	17
Konkrete Berufsausbildung (z.B. Lehre)	7
Arbeiten – regelmäßig mehr als 20 Stunden in der Woche	9
Arbeiten – regelmäßig bis zu 20 Stunden in der Woche	9
Arbeiten – ab und zu	9
Betreuungstätigkeiten für Familie, Kinder oder Bekannte	7
Im Haushalt	12
Anderes	24

26a. Wie hast du Zugang zum regulären Studium erhalten?

	n	%
Über den Vorstudienlehrgang	1	16,7
Über eine Feststellungsprüfung	2	33,3
Über den Nachweis von Deutschkenntnissen	3	50,0
Fehlend	118	

27. Wenn du an deine finanzielle Situation (Geld) denkst:

	Ich habe genug Geld für ein angenehmes Leben	Ich komme mit dem Geld aus	Das Geld reicht zum Leben, ist aber ziemlich knapp	Ich weiß oft nicht, wie ich mit dem Geld durchkommen soll	Will ich nicht sagen	n
Wie war das vor der Flucht?	33,0	26,8	21,6	5,2	13,4	97
Wie ist das heute?	5,4	11,8	34,4	34,4	14,0	93
Wie glaubst du, wird das in 5 Jahren sein?	35,6	27,8	11,1	6,7	18,9	90

in %

28. Dein Alter? (offene Frage)

29. Dein aktueller Asylstatus?

	n	%
Noch keinen Asylbescheid erhalten/Asylverfahren läuft	59	60,2
Bin asylberechtigt	22	22,4
Bin subsidiär schutzberechtigt	4	4,1
Habe eine andere Aufenthaltsberechtigung (geduldet)	1	1,0
Antrag wurde abgelehnt	8	8,2
Will ich nicht sagen	4	4,1
fehlend	26	

30. Wir haben bestimmt etwas vergessen! Hier ist Platz, falls du uns noch etwas sagen möchtest! (offene Frage)